

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 389

DIE BIBLIOTHEK DER ZUKUNFT IN DER BERICHTERSTATTUNG
DEUTSCHSPRACHIGER PRINTMEDIEN 2009-2013

EINE DISKURSANALYSE

VON
DORIS PINZGER

DIE BIBLIOTHEK DER ZUKUNFT
IN DER BERICHTERSTATTUNG DEUTSCHSPRACHIGER
PRINTMEDIEN 2009-2013

EINE DISKURSANALYSE

VON
DORIS PINZGER

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 389

Pinzger, Doris:

Die Bibliothek der Zukunft in der Berichterstattung deutschsprachiger Printmedien 2009-2013 : eine Diskursanalyse / von Doris Pinzger. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2015. – 74 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 389)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit untersucht den Diskursstrang „Bibliothek der Zukunft“ in der Berichterstattung deutschsprachiger Printmedien. Mithilfe der kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger wird anhand von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln der deutschen, österreichischen und schweizer Presse deutlich, wie die Bibliothek der Zukunft in der Öffentlichkeit gedacht wird. Nach einer kurzen Darlegung der Methode werden zunächst die Struktur des Diskurses: der Diskursive Kontext, die Verteilung und die Inhaltliche Struktur analysiert. In der eigentlichen Diskursanalyse werden die sechs häufigsten Unterthemen erläutert und zuletzt besondere Auffälligkeiten des Diskurses herausgearbeitet.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang M.A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-389>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Forschungsmethode	9
2.1	Der Diskursbegriff bei Foucault	9
2.2	Diskursanalyse	11
2.3	Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger	11
2.3.1	Die Struktur des sprachlich performierten Diskurses	12
2.3.2	Der Gegenstand der KDA in dieser Arbeit	14
2.3.3	Korpus- und Dossier-Erstellung/ Materialgrundlage der Untersuchung	15
3	Struktur des Diskurses.....	17
3.1	Diskursiver Kontext.....	17
3.1.1	Häufigkeit der Berichterstattung	17
3.1.2	Anlässe der Berichterstattung.....	17
3.1.3	Die Akteure im Diskurs	18
3.2	Die Verteilung des Diskurses.....	20
3.2.1	Gewichtung des Themas	20
3.2.2	Verteilung auf Textsorten.....	21
3.2.3	Verteilung auf berichterstattende Medien	22
3.2.4	Verteilung auf Ressorts	23
3.3	Inhaltliche Struktur des Diskurses.....	24
4	Diskursanalyse	25
4.1	Die Bibliothek der Zukunft	25
4.2	Unterthemen des Diskurses	28
4.2.1	Die Virtuelle Bibliothek	29
4.2.2	Digitalisierung der Bestände.....	35
4.2.3	Bibliotheksbau	40
4.2.4	Finanzieller Druck	43
4.2.5	Bibliotheken als physischer – Dritter - Ort	44
4.2.6	Bildung	45
5	Auffälligkeiten des Diskurses.....	49

5.1	Rechtfertigungsdiskurs.....	49
5.2	Anti-Modernisierungsdiskurs:.....	50
5.2.1	Das Ende des gedruckten Buches	51
5.2.2	Architektur: Introvertierte vs. extrovertierte Bibliothek	58
6	Conclusio	61
7	Literaturverzeichnis	63
Anhang	69

1 Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung des Diskursstranges „Bibliothek der Zukunft“ in der Berichterstattung deutschsprachiger Printmedien. Anhand von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln der deutschen, österreichischen und schweizer Presse soll untersucht werden, wie die Bibliothek der Zukunft in der Öffentlichkeit gedacht wird.

Um die Menge der zu bearbeitenden Texte noch einigermaßen bewältigbar zu halten, beschränkt sich diese Arbeit auf Artikel die in den letzten fünf Jahren (2009-2013) erschienen sind. Bibliothekswissenschaftliche Magazine und Journals wurden als Quellen ausgeschlossen, da im Zentrum des Forschungsinteresses der Diskurs in der Öffentlichkeit, nicht im wissenschaftlichen Fachbereich, steht.

Folgende Forschungsfragen sollen in der Untersuchung beantwortet werden:

FF 1: In welchen Zusammenhängen wird explizit die Phrase „Bibliothek der Zukunft“ in den Printmedien verwendet?

FF 2: Wie ist die formale Struktur des Diskurses?

FF 3: Welche Unterthemen lassen sich im Diskursstrang ausmachen?

FF 4: Gibt es Besonderheiten oder Auffälligkeiten des Diskurses?

Zur Beantwortung dieser Fragen bedient sich diese Arbeit der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried und Margarete Jäger, die im 2. Kapitel näher dargestellt wird. S. Jäger versteht die Praxis der Diskursanalyse als Konzept, das je nach Fragestellung modifizierbar ist. In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der Sichtbarmachung der – zum Teil verdeckten Strukturen und Themenkreise innerhalb des Diskurses.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Nach einer kurzen Einleitung wird im zweiten Kapitel die theoretische Grundlage des Forschungsvorhabens geklärt. Im dritten Kapitel werden die erhobenen Daten hinsichtlich ihrer Struktur aufbereitet, in Kapitel vier erfolgt die Analyse der

inhaltlichen Ebene, die häufigsten Unterthemen des Diskurses werden näher untersucht. Im fünften Kapitel werden schließlich latent im Diskurs vorhandene Auffälligkeiten des Diskursstranges expliziert und analysiert.

Das Schlusskapitel versteht sich als Conclusio der wichtigsten Aspekte des medialen Diskurses zur Bibliothek der Zukunft.

2 Forschungsmethode

2.1 Der Diskursbegriff bei Foucault

Ausgangspunkt der für die vorliegende Arbeit gewählten Methode der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger sind die Arbeiten des französischen Philosophen Michel Foucault. Da Foucault sein Verständnis von Diskurs über Jahre hinweg weiter entwickelte, gibt es keine durchgehend konsistente „Foucaultsche“ Definition des Begriffs – er nähert sich der Frage u.a. in *Die Ordnung der Dinge* (1966), *Die Archäologie des Wissens* (1969) und *Die Ordnung des Diskurses* (1970).

Foucault versteht unter „Diskurs“ keinen Sprechakt, sondern eine Verkettung oder eine Ordnung von Aussagen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten Raum möglich sind.

Bei einem Diskurs handelt es sich also um **„eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören.“**¹

Diese Definition zwingt uns wieder dazu, die einzelnen Teile der Definition zu definieren:

Unter einer „Aussage“ ist jedenfalls keine linguistische Kategorie, wie ein Wort, ein Satz oder ein Text zu verstehen, sondern der „inhaltlich gemeinsame Nenner, der aus Sätzen und Texten gezogen werden kann“². Foucault schreibt in der *Archäologie des Wissens*:

[...]die Aussage ist keine Einheit derselben Art wie der Satz, die Proposition oder der Sprechakt; sie gehorcht nicht den gleichen Kriterien; aber sie ist ebenfalls keine Einheit, wie ein materieller Gegenstand es sein könnte, der seine Grenzen und seine Unabhängigkeit besitzt.³

Diese Identität der Aussage kann obendrein nicht für allemal im Verhältnis zu der des Satzes definiert werden, sondern sie ist selbst relativ und schillert gemäß dem Gebrauch, den man von der Aussage macht, und gemäß der Weise, auf die man sie handhabt.⁴

Formationsgebiete sind etwa die Psychiatrie, die Klinik, die Sexualwissenschaft oder die Ökonomie (um jene zu nennen, die Foucault in seinem Werk näher untersucht hat).

¹ Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, S. 156

² Jäger, Margarete; Jäger, Siegfried: *Deutungskämpfe*, S. 26

³ Engelmann, Jan (Hrsg.): *Michel Foucault - Botschaften der Macht*, S.52

⁴ Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, S. 152

Diese Aussagen produzieren im Diskurs auf geregelte Weise soziale Gegenstände wie Wahrheit und Lüge, Wahnsinn und Normalität, sowie die ihnen entsprechenden Subjektivitäten. Der Diskurs produziert Wissen und konstituiert gleichzeitig das dazu gehörige Subjekt.

Der Diskurs enthält bestimmte Bilder und Kategorien, er ermöglicht und verhindert Sichtweisen. Ganz entscheidend bestimmen die Regeln des Diskurses auch, was in einem bestimmten Wissensgebiet oder Kontext nicht gesagt werden kann.

Siegfried Jäger illustriert das anhand des physikalischen Fallgesetzes vgl. S.34 und fragt

Warum sollte ich das Fallgesetz nicht auch folgendermaßen fassen können:
Wenn der Stein am Berg in Rollen kommt [...] weiche ihm schleunigst aus, da Gefahr für Leib und Leben droht! [...] Demgegenüber ist „unser“ (naturwissenschaftlich-instrumentell reduziertes) Fallgesetz eben nicht nur die eine und absolut zwingende Verallgemeinerung).

Innerhalb der Regeln des naturwissenschaftlichen Diskurses wäre diese Aussage jedoch – unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt – nicht zulässig.

Im Gegensatz zu der landläufigen Annahme, dass ein Diskurs (hier verstanden als Synonym für „Gespräch“ oder eine „öffentliche Debatte“) die Realität oder die gesellschaftliche Wirklichkeit mehr oder weniger genau widerspiegeln, geht Foucault davon aus, dass die Diskurse gegenüber der Wirklichkeit ein „Eigenleben“ führen. Siegfried Jäger schreibt: [die Diskurse] stellen selbst Materialitäten sui generis dar⁵.

Nach Foucault sind die Elemente des Diskurses nach bestimmten Bedingungen organisiert. Um einen Diskurs herauszufiltern, zu individualisieren und von anderen unterscheidbar zu machen, definiert er vier Formationsregeln, bestehend aus vier Fragestellungen:

- 1.) die Formation der Gegenstände fragt nach dem sozialen und institutionellen Kontext, in dem die Aussagen des Diskurses auftauchen
- 2.) die Formation der Äußerungsmodalitäten fragt nach dem Subjekt, das die Aussage tätigt. Es geht dabei um die gesellschaftliche Position, das mediale Umfeld, die Beziehung zwischen Subjekt und Diskurs - nicht das individuelle Subjekt ist von Interesse, sondern von welcher Position aus gesprochen wird

⁵ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. 6. Aufl., S. 33

- 3.) die Formation der Begriffe - das Prinzip der Organisation, nach der die Aussagen geordnet werden
- 4.) die Formation der Strategien fragt nach den Strategien innerhalb des Diskurses, nach dem Verhältnis zu Nachbardiskursen⁶

2.2 Diskursanalyse

Die Diskursanalyse bietet die theoretische Grundlage zu einer systematischen Analyse von Diskursen, die über die Möglichkeiten der reinen quantitativen oder qualitativen Inhaltsanalyse hinausgeht.

Dabei handelt es sich jedoch weder bei „Diskursanalyse“ an sich, noch bei der „Kritischen Diskursanalyse(KDA)“ um eine homogene Methode, sondern es ist dies ein „umbrella term“, ein Überbegriff für eine Reihe unterschiedlicher Ansätze. Einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Ausprägungen bieten Keller, Hirsland, Schneider und Viehöfer 2010; 2011⁷

Da diese Arbeit sich theoretisch auf die KDA nach Siegfried und Margarete Jäger stützt, soll im Folgenden lediglich diese näher vorgestellt werden.

2.3 Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger

Unter „**Diskurs**“ wird lediglich die sprachliche Seite einer diskursiven Praxis - einer regelgeleiteten sozialen Praxis –verstanden: das gesamte Ensemble der Produktion von Wissen innerhalb gesellschaftlich etablierter Regeln und als Teil des gesamtgesellschaftlichen Diskurses, in dessen Dominanz der einzelne Diskurs sich einfügen muss.

⁶ vgl. Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, S. 61-103

⁷ Keller, R., Hirsland, A., Schneider, W., Viehöfer, W. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse

2.3.1 Die Struktur des sprachlich performierten Diskurses

Als **Diskursfragment** bezeichnet Jäger einen „thematisch einheitliche [n] Text oder Textteil⁸“, der ein bestimmtes *Thema* behandelt“, wobei unter Thema der „*inhaltliche Kern einer Aussage*“ das „*wovon die Rede ist*“ verstanden wird - im Fall dieser Arbeit das Thema „Bibliothek der Zukunft“.

Allerdings ist ein Text selten identisch mit einem Diskursfragment. Ein Artikel enthält normalerweise Diskursfragmente zu verschiedenen Themen.

Diskursfragmente gleichen *Themas* bilden einen **Diskursstrang**. Diskursstränge haben eine synchrone und eine diachrone Dimension. Ein synchroner Schnitt durch einen Diskursstrang zeigt dessen „inhaltliche Bandbreite“.

„Ein solcher Schnitt ermittelt, was zu einem bestimmten gegenwärtigen oder früheren Zeitpunkt [...] ‚gesagt‘ wurde bzw. sagbar ist bzw. war. In ihrer historischen Dimension sind Diskursstränge Abfolgen von Mengen thematisch einheitlicher Diskursfragmente, oder anders: Thematisch einheitliche Wissensflüsse durch Zeit und Raum⁹.“

Themen konstituieren Diskursstränge. Es muss also zuerst Inhalte geben, die dann Aussageereignisse hervorrufen. Jäger betont, dass die KDA keine rein konstruktivistische Weltansicht voraussetzt: „und noch einmal: Natürlich gab es die Welt, bevor der Diskurs da war“¹⁰

Welche Bedeutung den Inhalten zugeschrieben werden, ergibt sich dann jedoch erst im Prozess des Diskurses.

Diskursstränge erscheinen auf verschiedenen **Diskursebenen**, z.B. Wissenschaften, Politik, Medien, Erziehung, Alltag. Das sind „die sozialen Orte [...], von denen aus jeweils ‚gesprochen‘ wird (Wissenschaft(en), Politik, Medien, Alltag, ...)“. Diskursstränge und Diskursebenen sind nicht hermetisch voneinander abriegelt. Die Diskursebenen können ebenfalls in Interaktion zueinander treten, aufeinander einwirken, sich aufeinander beziehen, einander nutzen, etc.

Relevant für die Analyse eines Diskursfragments ist auch die Positionierung des/der Sprechenden, die Bestimmung des ideologischen Ortes, von dem aus jemand oder auch ein Medium (im vorliegenden Fall eine Zeitung oder Zeitschrift) am Diskurs teilnimmt. Diesen Ort

⁸ Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (Hrsg.): Lexikon Kritische Diskursanalyse, S.39-40

⁹ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. 6. Aufl., S. 80-81

¹⁰ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. 6. Aufl., S.37

bezeichnet Jäger als **Diskursposition**. Diese Diskursposition ist in der Regel erst aufgrund der vorgenommenen Analyse des Gegenstandes zu bestimmen.¹¹

Die einzelnen Diskurse stehen jedoch nicht unabhängig von- und nebeneinander, sondern verflechten sich in Form von **Diskursstrangverschränkungen** zu dem großen, in sich verstrickten und verwobenen gesamtgesellschaftlichen Diskurs.

Das Isolieren der einzelnen Diskursstränge und die Beschreibung der Verflechtungen ist ein wesentliches Ziel der Diskursanalyse.

Die verschiedenen Diskursstränge beeinflussen und stützen sich gegenseitig und ergeben so **diskursive Effekte**. Sichtbar werden diese z.B. in Textdokumenten, die verschiedene Themen ansprechen.

Diskursive Ereignisse sind „[reale] Ereignisse, die medial groß herausgestellt werden und als solche [...] die Richtung und die Qualität des Diskursstranges, zu dem sie gehören, mehr oder minder stark beeinflussen“¹². Im Fall der vorliegenden Arbeit sind die diskursiven Ereignisse die jeweiligen Anlassfälle, aufgrund derer die jeweiligen Artikel geschrieben wurden. (z.B. die Pisa Studie, die feierliche Eröffnung einer Bibliothek, die Ausstellung zum Thema Bibliotheksbau oder auch die Einführung neuer Angebote / Technologien. Zeichnet man diese Anlässe nach, ergibt sich der diskursive Kontext, auf den sich ein Diskursstrang bezieht.

Jäger übernimmt die von Jürgen Link stammende Unterscheidung von **Spezialdiskursen** (wissenschaftlichen Diskursen) und den sonstigen Diskursen, die Link als **Interdiskurs** bezeichnet.

In der soziologischen Anwendung der KDA wird die Methode häufig mit einer persönlichen Stellungnahme des/der ForscherIn gekoppelt, um durch begründete moralisch-ethische Überlegungen z.B. rassistische oder sexistische Diskurse nicht nur offen zu legen, sondern auch zu kritisieren. Laut S. Jäger enthält jedoch die Methode an sich schon kritisches Potential:

Bereits die Erfassung der Diskurse fördert eine kritische Perspektive zutage, indem dabei die impliziten und nicht gesagten Voraussetzungen und als Wahrheiten vertretenen Setzungen oder zu Unrecht Konsens beanspruchenden

¹¹ vgl. Jäger, Siegfried: Wege durchs Dickicht

¹² Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehhofer, Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1, S.100

Aussagen oder falsche Verallgemeinerungen und dementsprechenden Fluchtlinien etc. sichtbar gemacht werden können.¹³

Jäger stellt mit seinem Leitfaden zur Durchführung von KDA auf der Ebene der Printmedien eine Orientierungshilfe für konkrete Analyseprojekte zur Verfügung. Er weist jedoch ausdrücklich darauf hin, dass es sich dabei nicht um eine feste Schablone handle, die unterschiedslos über jeden Forschungsgegenstand gelegt werden kann, sondern lediglich um Vorschläge und Instrumentarien, die im Einzelfall der jeweiligen Fragestellung und dem Material angepasst werden sollen.

2.3.2 Der Gegenstand der KDA in dieser Arbeit

Wendet man Jägers Modell der Diskursstruktur auf den hier untersuchten Analysegegenstand an, so stellt sich dieser wie folgt dar:

Ich analysiere den Diskursstrang zum von mir so formulierten Thema Bibliothek der Zukunft. Diskursebene ist die Ebene der Medien, genauer: der Sektor der deutschsprachigen Printmedien. Der analysierte Diskursstrang gehört dem nicht-wissenschaftlichen Interdiskurs an.

In der vorliegenden Arbeit wird ein Teilsektor der Diskursebene, nämlich die deutschsprachigen Printmedien analysiert. Der Diskursstrang wurde synchron durchschnitten und die Analyse auf die Berichterstattung der letzten fünf Jahre eingeschränkt.

(Ein möglichst langer Beobachtungszeitraum schien wünschenswert, da sich die Bandbreite des Diskursstrangs erst über einen längeren Zeitraum erschließt. Ein zu weit gefasster Rahmen - im ersten Entwurf des Forschungsdesigns war an eine Untersuchung der letzten 10 Jahre gedacht - erwies sich als nicht mehr erfassbar, da die Korpuserstellung - d.h. die Einschränkung der „Treffer“ auf die tatsächlich relevanten Artikel - im Verhältnis zur eigentlichen Analyse zu aufwändig geworden wäre.)

Ziel der Analyse ist, innerhalb dieses Schnitts möglichst viele inhaltliche Aspekte des Diskursstranges, seine „inhaltliche Bandbreite“ zu erfassen. Es geht explizit nicht um eine chronologische Weiterentwicklung oder Veränderung des Diskurses innerhalb des Untersuchungszeitraums. (Diachrone Analyseprojekte, die den Schwerpunkt darauf legen, beobachten deutlich längere Zeiträume).

¹³ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. 3. Aufl., S. 223

2.3.3 Korpus- und Dossier-Erstellung/ Materialgrundlage der Untersuchung

Am Beginn der Analyse stand die Suche in der Online-Datenbank „APA Online Manager“ der Austria Presse Agentur. Gesucht wurde nach (#Bibliothek# OR #Bücherei#) AND #Zukunft# in sämtlichen im APA Online Manager verfügbaren deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften (vgl. dazu Anhang: Quellen).

Der erste Suchlauf ergab dabei über 8.000 Artikel-Treffer, wobei „Treffer“ allerdings nur bedeutet, dass die Worte Bibliothek oder Bücherei und Zukunft im Text vorkommen. Diese Textmenge wurde im Weiteren auf jene reduziert, die sich tatsächlich mit dem Thema Bibliotheken befassten, und diese Menge wurde wiederum bereinigt um bloße Veranstaltungsankündigungen, Leserbriefe im Leserbriefteil (nicht aber jene, die im redaktionellen Teil veröffentlicht wurden), Verabschiedungen von in den Ruhestand tretenden/ scheidenden BibliothekarInnen, sowie die persönliche Vorstellung neuer BibliothekarInnen. Dieses oder ähnliches Material wurde jedoch im Korpus behalten, wenn die jeweiligen Artikel darüber hinaus einen wesentlichen, redaktionell gestalteten Teil enthielten.

Im Fall von nur sehr marginal unterschiedlichen Artikelfassungen in verschiedenen Ausgaben ein und derselben Zeitung (z.B. Morgen- und Abendausgabe, lokale Ausgaben) wurde die Version der Hauptausgabe, bzw. wenn es eine solche nicht gab, die Morgenausgabe der größten Stadt / Region bevorzugt. Deutlich unterschiedliche Artikelfassungen (z.B. aufgrund des höheren Interesses der Hamburger Ausgabe an einem Projekt einer Hamburger Bibliothek) wurden als zwei unabhängige Artikel gewertet¹⁴.

Ein weiteres Kriterium für die Aufnahme in das Korpus war eine gewisse - analysierbare – Länge. Darauf wurde nur im Fall der Boulevardzeitungen verzichtet, da aufgrund der großen Leserschaft auch die - für diese Medien typischen - kurzen Artikel von Interesse sind.

Am Ende wurden aus den verbliebenen knapp unter 1000 Texten, jene 124 Artikel ausgewählt, die die das Korpus als Materialgrundlage der Analyse bilden.

Wie bereits aus diesen Ausführungen deutlich sein dürfte, erfolgte die Auswahl „zutreffender“ Artikel aus der nahezu unüberschaubaren Grundmenge intellektuell, das bedeutet zwingend auch

¹⁴ Dies würde bei einer vorwiegend quantitativ motivierten Analyse zu Problemen führen, im vorliegenden Fall sind die Auswirkungen dieser Entscheidung gegenüber dem andernfalls unvermeidbaren Verlust von Diskurssträngen jedoch vernachlässigbar.

subjektiv und angreifbar. Obwohl die Auswahl mit großer Sorgfalt erfolgte und in Zweifelsfällen die Einschätzung anderer Personen hinzugezogen wurde, kann sie natürlich nicht vorgeben, zu hundert Prozent systematisch und „objektiv“ zu sein.¹⁵

Dieses Korpus wurde komplett erfasst und bildet die Datengrundlage der quantitativen (Kontext) Analyse. Zur qualitativen Analyse wurden jene 55 Texte herangezogen, die die Bibliothek der Zukunft oder die Zukunft der Bibliothek zu ihrem Hauptthema haben. Jäger spricht in diesem Zusammenhang von dem Dossier:

Ein Dossier (als begründet reduziertes Korpus) enthält nur diejenigen Diskursfragmente, die als inhaltliche und formale Varianten aufzufassen sind. Das Korpus dagegen enthält ausnahmslos alle Diskursfragmente. seine quantitative Aufbereitung kann Aufschluss über Schwerpunkte und Häufungen geben.¹⁶

¹⁵ Eine solche Auswahl wäre nur computerunterstützt und in einer Arbeitsgruppe zu treffen, etwa in Form einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse.

¹⁶ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. 6. Aufl., S. 131

3 Struktur des Diskurses

3.1 Diskursiver Kontext

3.1.1 Häufigkeit der Berichterstattung

Die Suche ergab im Untersuchungszeitraum 124 Artikel, die nach den angelegten Kriterien relevant für das Thema „Bibliothek der Zukunft“ bzw. „Zukunft der Bibliothek“ relevant sind. Davon erschienen 2009 20, 2010 19, 2011 29, 2012 37 und 2013 19 Artikel. Die Verteilung auf die Jahre 2009, 2010 und 2013 ist äußerst gleichmäßig. Die kleinere Spitze 2011 erklärt sich durch einen besonderen Berichts-Anlass: die Ausstellung „Die Weisheit baut sich ein Haus“ in der Pinakothek München zur Geschichte des Bibliotheksbaus, zu der 8 der ausgewählten Artikel erschienen. Die größere Spitze – die erhöhte Zahl 2012 – lässt nur durch das Zusammenwirken mehrerer Faktoren erklären. 3 der Artikel stammen aus einer Serie der taz zur Lage der Bibliotheken, 4 erschienen zur Debatte um die Umgestaltung der NY Public Library, sowie 12 Berichte zur Virtuellen Bibliothek (im Vergleichszeitraum 2013 erschienen zu dieser Thematik nur 5 Artikel).

3.1.2 Anlässe der Berichterstattung

Das Thema „Bibliotheken“ wird zwar generell gesellschaftlich als wichtig eingestuft, die Berichterstattung in den Printmedien folgt jedoch der allgemeinen Gesetzmäßigkeit des Journalismus, die da lautet: Aktualität und Neuigkeitswert bestimmen das Interesse. Daher erscheinen kaum Artikel ohne konkreten, (tages-)aktuellen Anlass.

In 106 Fällen lässt sich der konkrete Anlass der Berichterstattung nachvollziehen (siehe Abb. 1), meistens handelt es sich dabei jedoch um Einzel-Anlässe die nur die Grundlage für einen oder zwei Artikel liefern. Beispiele dafür sind ein Politischer Investitionsplan, eine Parlamentsdebatte zum Urheberrecht, eine neue Kooperation von Bibliothek und Schule, die Veröffentlichung eines Leitbildes, etc.

In 60 Fällen gibt es für mehrere JournalistInnen Grund, Bibliothek im Zusammenhang mit Zukunft zu thematisieren. Am häufigsten wurde berichtet über neue Angebote in den

Bibliotheken (12 Artikel), die (Wieder-) Eröffnung einer neu gebauten oder Umgebauten Bibliothek (10 Artikel), die Debatte rund um das Projekt Google Books in verschiedenen Phasen (10 Artikel), die oben genannte Ausstellung zur Geschichte (und Zukunft) des Bibliotheksbaus (8 Artikel), Berichte über Bibliothek(ar)stagungen (7 Artikel), sowie Leseförderungsaktionen der Bibliotheken (6 Artikel).

Anlässe der Berichterstattung

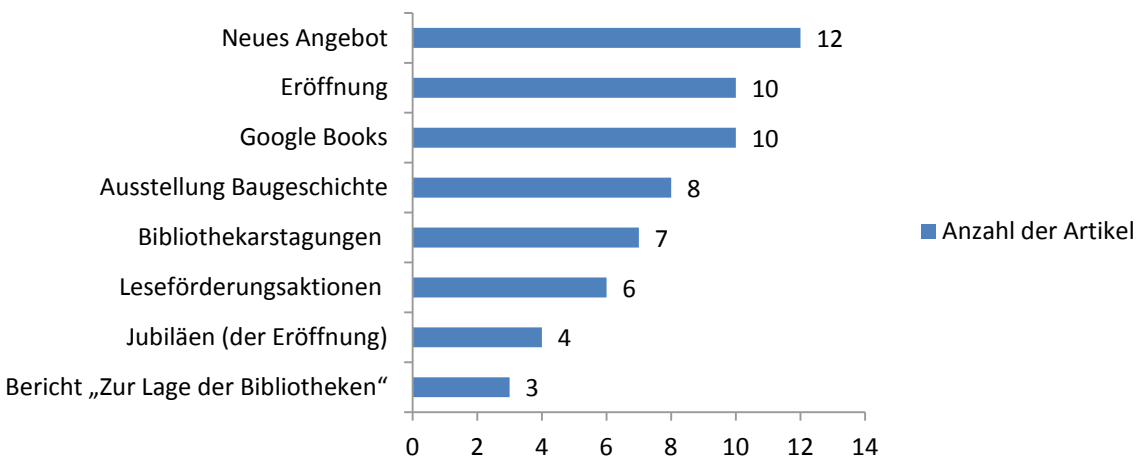


Abbildung 1

3.1.3 Die Akteure im Diskurs

Eine wichtige Unterscheidung nach Jäger bzw. Jürgen Link ist jene von **Spezialdiskursen** (wissenschaftlichen Diskursen) und den sonstigen Diskursen, die Link als **Interdiskurs** bezeichnet.

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist der Interdiskurs, in seiner Ausformung in der deutschsprachigen Printmedienlandschaft. Diskursträger ist somit das Printmedium, die überwiegende Zahl der AkteurInnen sind daher entweder fest zur jeweiligen Redaktion gehörende oder freie JournalistInnen. Als Akteure befinden sie sich in Bezug auf den Diskurs in einer privilegierten Position, da sie einen bevorzugten Zugang zur Öffentlichkeit haben. Die LeserInnen hingegen nehmen hauptsächlich die Position der RezipientInnen des Diskurses ein.

Sie haben nur indirekt Zugang zu der durch das Medium eröffneten Diskursebene, indem sie entweder als ExpertInnen zu Wort gebeten werden, oder Leserbriefe verfassen und darauf hoffen, dass diese auch abgedruckt werden.

Artikel erscheinen unter einer von drei Kennzeichnungsformen: entweder dem vollen Namen des/der AutorIn, unter einem Namenskürzel (das für die Analyse aus der Ferne keinen Hinweis auf den/die VerfasserIn zulässt, für regelmäßige Leser des Blattes aber meist sprechend ist, da sie üblicherweise aus den Anfangsbuchstaben des Namens gebildet werden¹⁷), oder ganz ohne VerfasserInnenangabe.

Von den untersuchten 124 Artikeln des Korpus erschienen 99 unter dem vollen Namen des/der AutorIn, 3 waren mit einem Namenskürzel versehen und 22 erschienen ohne Namensangabe.

Auch der relativ abgeschlossene Printjournalismus-Interdiskurs ist nicht unabhängig von äußeren Einflüssen und wird, gerade im vorliegenden Fall, sehr deutlich vom Bibliothekarischen Spezialdiskurs beeinflusst.

Von den 124 Artikeln des Korpus sind 4 als Kommentare oder Feature direkt von BibliothekarInnen verfasst, weitere 8 Artikel sind Interviews mit BibliothekarInnen. Darüber hinaus kommen in mehreren Reportagen und Berichten BibliothekarInnen als O-Ton SpenderInnen zu Wort.

In allen diesen Fällen sprechen die BibliothekarInnen ganz offensichtlich aus ihrer Funktion heraus und bringen dadurch den Spezialdiskurs, samt den zugehörigen Konzepten auch in den Interdiskurs ein. Bei den von BibliothekarInnen verfassten Artikel handelt es sich in allen Fällen um Kommentare, die auch über einen appellativen Aspekt verfügen.

¹⁷ so steht z.B. „Rau“ im Standard für Hans Rauscher, „Guha“ für Gudrun Harrer etc.

3.2 Die Verteilung des Diskurses

3.2.1 Gewichtung des Themas

Von den 124 Artikeln des Materialkorpus behandeln 55 das Thema „Bibliothek der Zukunft“ bzw. „Zukunft der Bibliothek“ als Hauptthema, für 40 ist es ein Teilthema, in 29 Fällen wird das Thema am Rande behandelt (vgl. Abb. 2)

Artikel, in denen die Thematik überhaupt nur in ein oder zwei Sätzen gestreift wird wurden aber aus Gründen der Bearbeitbarkeit nicht in das Korpus aufgenommen.

Diskursfragmente in Artikeln

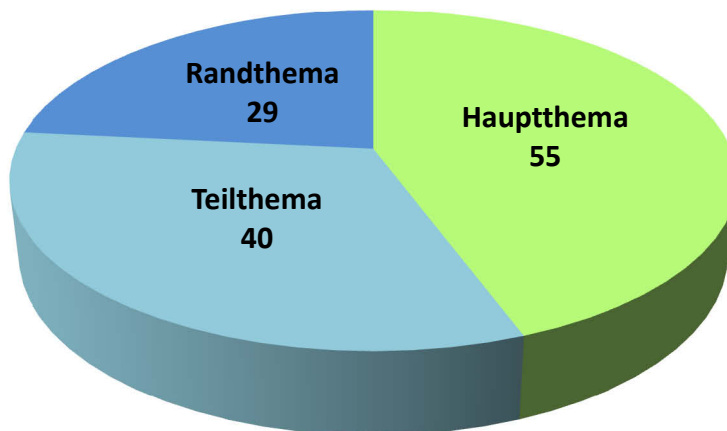


Abbildung 2

3.2.2 Verteilung auf Textsorten

Der Diskursstrang ist in den wichtigsten Textsorten die es in den Printmedien gibt, vertreten. Die genaue Aufschlüsselung gibt Abb. 3 wieder. Dabei liegen erwartungsgemäß informationsbetonte Textsorten (87) weit vor meinungsbetonten (37).

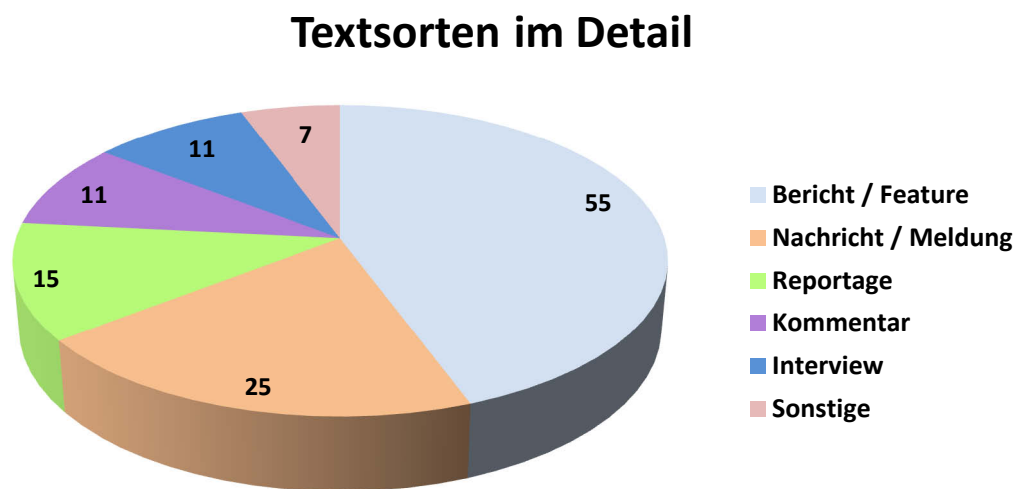


Abbildung 3

Bei dieser Aufteilung fällt die hohe Zahl an Features und Reportagen auf.

Dies schlägt sich auch in der durchschnittlichen Länge der Artikel nieder: wenn über die Bibliothek der Zukunft berichtet wird, dann in den meisten Fällen sehr ausführlich und platzintensiv, was bei der Seitenökonomie der Printmedien evtl. Rückschlüsse auf die Wertschätzung der Thematik zulässt.

3.2.3 Verteilung auf berichterstattende Medien

Insgesamt wurden Artikel aus 40 verschiedenen Printmedien in das Materialkorpus aufgenommen. Abb. 4 zeigt die häufigsten Quellen.

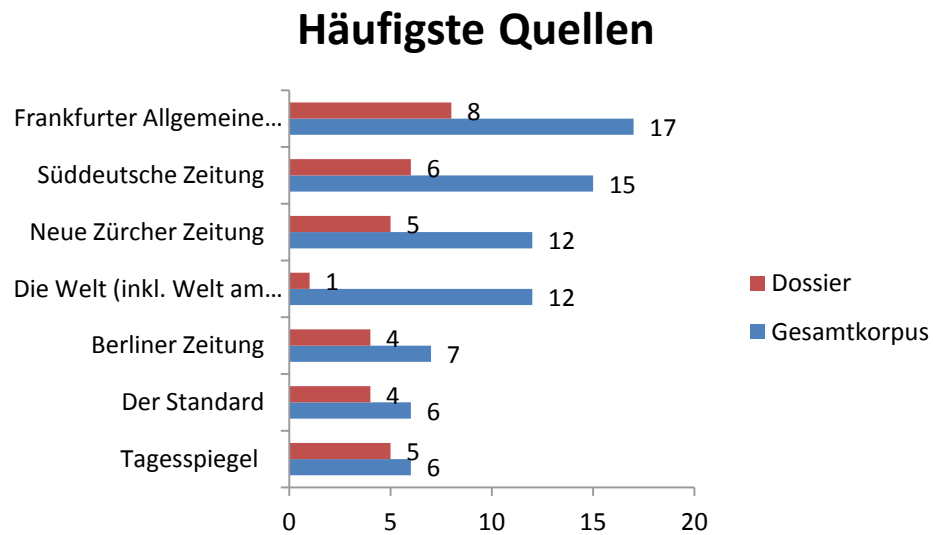


Abbildung 4

3.2.4 Verteilung auf Ressorts

In der Aufteilung der untersuchten Artikel auf die Ressorts liegt sowohl im Gesamtkorpus, als auch bei den Hauptartikeln das Lokalressort bzw. die Chronik voran (Abb. 5). Hier gibt es eine hohe Überschneidung mit dem Anlass „Neues Angebot in der Bibliothek“, z.B. wird im Lokalressort über das neue Angebot von E-Books oder Hörbüchern berichtet.

Im Folgenden verteilen sich die Artikel auf die Kultur- bzw. Literaturseiten, den Feuilleton und das Wissenschaftsressort.

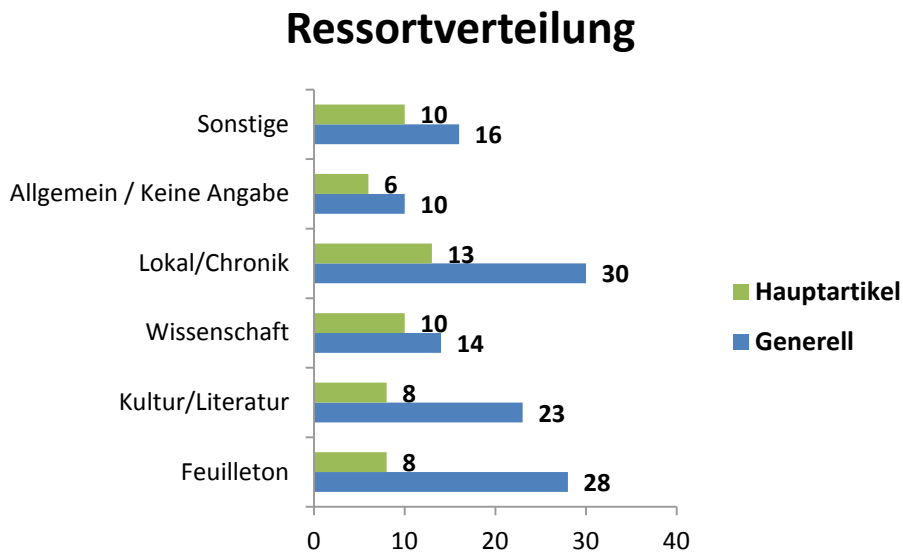


Abbildung 5

3.3 Inhaltliche Struktur des Diskurses

Innerhalb des untersuchten Materialkorpus lassen sich sechs immer wiederkehrende Unterthemen des Diskursstranges zur Bibliothek der Zukunft ausmachen. Abb. 6 schlüsselt diese nach Häufigkeit auf. Eine genauere inhaltliche Analyse der Unterthemen nimmt Kap. 4.2. vor.

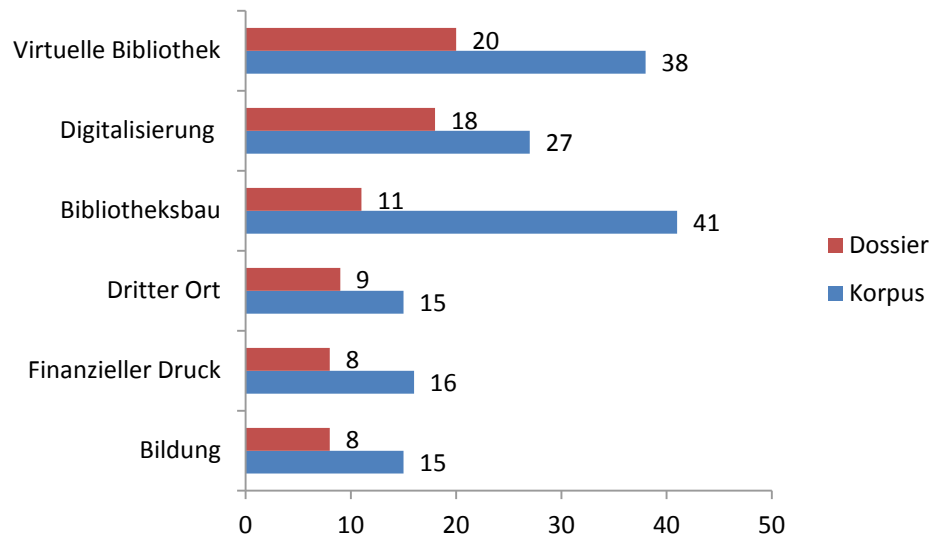


Abbildung 6

4 Diskursanalyse

4.1 Die Bibliothek der Zukunft

Während eine bloße Untersuchung, wie und in welchen Zusammenhängen die Phrase „Bibliothek der Zukunft“ in den untersuchten Diskursfragmenten vorkommt, für endgültige Aussagen über den Diskurs zu wenig wäre, kann die genauere Betrachtung dieser Einzelfälle einen ersten Aufschluß über für den Diskurs relevante Themen geben.

Es sind in diesem Zusammenhang drei der bereits in Kapitel 3.3. genannten Themenkreise erkennbar. An erster Stelle steht dabei die **Virtuelle Bibliothek**. Ulrich Johannes Schneider schreibt dazu in der SZ

Niemand weiß, wie die Bibliothek der Zukunft aussehen wird, aber Wünsche gibt es. Das Textreich der kommenden Zeit soll digital sein, überall auf der Welt und jederzeit erreichbar. Natürlich wollen wir die bestehenden Lesesäle erhalten, auch die Gebäude unserer Buchkultur sollen nicht den Bildschirmen und elektronischen Buchlesegeräten geopfert werden¹⁸

Ein weiteres Fragment, ebenfalls das Zitat eines Bibliothekars, aus der Frankfurter Rundschau stößt in dieselbe Richtung:

Dem Trend der Zeit folgen wollen die Stadtbibliotheken mit dem "OnleiheVerbundHessen". Durch die Kooperation der 17 hessischen Partner sind sämtliche e-Medien im Verbund für alle Leser der beteiligten Büchereien zugänglich und ausleihbar. Also auf den Bildschirm zu holen, wenn ein Internet-Zugang vorhanden ist, wo auch immer man sich gerade befindet. Zum Start des Verbunds, dessen Name ein Kunstwort aus der Zusammensetzung von Online und Ausleihe ist, stehen rund 15.000 digitale Werke zur Verfügung: Tageszeitungen und Zeitschriften, Sachbücher, Kinder- und Jugendbücher, Belletristik, Schul- und Lernstoffe. Die Bibliothek der Zukunft kann nicht auf digitale Medien verzichten", sagt Eckhard Krummnow.¹⁹

Die Visionen der JournalistInnen gehen hier bis hin zur papierlosen Bibliothek:

Wird die Bibliothek der Zukunft ganz ohne bedrucktes Papier auskommen?
"In den USA, in Texas, ist gerade die erste Bibliothek ohne Bücher eröffnet

¹⁸ Das Wissen der Welt

¹⁹ Per Mausklick zum E-Book

worden - dort kann man dann ausschließlich E-Books ausleihen", sagt Hagemeyer, "aber eine Bibliothek ganz ohne Bücher ist im Augenblick für Deutschland noch nicht vorstellbar."²⁰

Gleichzeitig wird jedoch von vielen AutorInnen die Wichtigkeit des physischen Ortes, der Bibliothek als Lern-, Aufenthalts- und selbst Kommunikationsort - bibliothekarisch gesprochen: in ihrer Funktion als **Dritter Ort** - betont.

Das Fragment aus dem APA Journal Medien betont dabei v.a. die kommunikative Funktion:

Die Bibliothek der Zukunft sieht Hey nach wie vor in einem realen Gebäude beheimatet, sie müsste aber "mehr anzubieten haben als eine Tasse Kaffee" und Lesesäle. Hinsichtlich Letzteren widerspricht Kaiser. So habe die ÖNB heuer einen zusätzlichen Leseraum öffnen müssen, um den Besuchern genug Platz zu bieten. "Trotz neuer Aufgaben und Services hat die Bibliothek als sozialer Raum nicht ausgedient."²¹

Hier steht v.a. die Funktion als Lernort im Vordergrund:

Ausgangspunkt für die Veränderungen war: "Wie muss die Bibliothek der Zukunft sein?" sagt Kuchheuser. Und Christiane Bonse, die Leiterin der überaus erfolgreichen Einrichtung, beschreibt die veränderten Anforderungen so: "Heute ist nicht mehr die Frage: Wie lange kann ich etwas ausleihen, sondern: Wie lange kann ich hier arbeiten?"²²

Ebenso der Tagesspiegel, hier wird Wert auf das möglichst breite Zielpublikum, das von der Bibliothek der Zukunft profitieren soll gelegt:

Die "Volksbücherei", die gemeint ist, geht den Experten beim Berliner Symposium "My Knowledge Space" nicht über die Lippen, nicht nur weil die Konferenzsprache auf dem Aedes Network Campus am Sonnabend Englisch ist. Dabei geht es genau darum, wenn die Bibliothek der Zukunft am Beispiel des geplanten Neubaus der Berliner Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) auf dem Tempelhofer Feld verhandelt wird: Gesucht wird die deutsche Public Library, eine Bücherei fürs ganze Volk, das breite Publikum.²³

Ein weiterer Kontext, in dem die Phrase auf tritt ist das **Bibliotheksgebäude** an sich, hinsichtlich seiner baulichen Eigenschaften. In diesem Fragment wird dabei auch noch die Funktion genannt:

²⁰ Immer geöffnet

²¹ Probleme der digitalen Langzeitarchivierung

²² Museum und Bibliothek werden eins

²³ Krümelmonsters Bücherei

In dem Rolex Learning Center (so der offizielle Name) wurden zehn Fachbereichsbibliotheken zu einem neuen Lesezentrum zusammengelegt. Einsames Büffeln zwischen Stahlregalen war gestern. Die Bibliothek der Zukunft soll als Marktplatz der Ideen dienen.²⁴

Im folgenden Zitat geht es nur noch um architektonischen Wert, bzw. die Vision der Architekten:

ALS PARADEBEISPIEL für die Bibliothek der Zukunft gilt das Rolex Learning Center im schweizerischen Lausanne²⁵

Andere Diskursfragmente betonen beide Aspekte – die virtuelle wie die physische Funktion der Bibliothek – gleichermaßen:

Rachinger: Die Bibliothek der Zukunft hat mehrere Funktionen. Wir werden weiterhin Anbieter von Informationen sein, müssen uns aber der Konkurrenz anderer Informationsanbieter stellen. Wichtig ist, dass wir unsere Inhalte so zugänglich machen, dass sie dem heutigen Benutzungsverhalten entsprechen: schnell, einfach, unkompliziert. Ein anderer wesentlicher Aspekt ist, dass die Bibliothek der Zukunft nicht nur eine virtuelle, sondern auch weiterhin eine physische sein wird.²⁶

In dem Folgenden Zitat stammt die Phrase an sich aus der Sekundärliteratur:

Denn in der Tat lassen sich zwei gegenläufige Entwicklungen beobachten. Die eine - zutreffende - Diagnose lautet, dass alles Geschriebene und Gedruckte dabei ist, sich zu "entmaterialisieren", wie Dieter E. Zimmer in seinem Buch (!) über die "Bibliothek der Zukunft" schreibt. "Bibliotheken aus Stein und Beton und Glas sind überflüssig, die neue, die allgegenwärtige Bibliothek ist aus elektrischem Strom." Die andere - nicht minder zutreffende - Diagnose besagt, dass noch nie so viele Bibliotheksbauten entstanden wie heute, wo dem "steinernen Depositorium von Büchern" (Dieter E. Zimmer) doch angeblich das Totenglöcklein läutet.²⁷

Hier geht nicht eindeutig hervor, ob die beiden gegenläufigen Entwicklungen von der Autorin des Artikels, oder dem Autor des zitierten Buches diagnostiziert werden. Es ergibt sich jedoch eindeutig, dass die Bibliothek der Zukunft nach Ansicht der Autorin des Artikels beide Aspekte beinhalten muss.

²⁴ Marktplatz für Ideen

²⁵ Lesetempel. Hervorhebung (Zwischentitel) im Original

²⁶ "Das Original selbst wird es nicht mehr geben"

²⁷ Die Weisheit ist (noch) nicht obdachlos

In einer dem Medium - der Neuen Kronen Zeitung, die weitesten verbreitete Boulevardzeitung Österreichs - entsprechend kurz gehaltenen Meldung wird nochmals Johanna Rachinger zitiert:

Rachinger: "Die Bibliothek der Zukunft ist ein realer und virtueller Treffpunkt für alle, die mehr wissen wollen."²⁸

In zwei Artikeln steht die Technische Weiterentwicklung im Vordergrund, verkörpert durch RFID-Selbstverbuchungsgeräte, die die (offenbar als unangenehm wahrgenommene) Interaktion mit BibliothekarInnen überflüssig machen sollen, sowie durch das virtuelle Angebot und „Krimi-Automaten“.

An der FH Wildau, gelegen im schmalen Speckgürtel Berlins, arbeitet die Bibliotheksleitung am Ausblenden. Zusammen mit der Fakultät der Telematik wird dort bereits an der Bibliothek der Zukunft gearbeitet. Jedes Buch besitzt einen RFID-Chip: eine Art Aufkleber, dessen Innenleben aus einer Spule und einem Computerchip besteht, der Informationen über Standort, Signatur und Katalogisierung beinhaltet. Hält man das Buch in die Nähe eines Senders, der den Chip aktiviert, lässt sich dieses Buch ausleihen, ohne sich mit einem Bibliothekar herum ärgern zu müssen.²⁹

In der Bibliothek der Zukunft gibt es Krimi-Automaten und E-Books.³⁰

Eine letzte Nennung in den Diskursfragmenten des Dossiers/ der Hauptartikel bezieht sich auf die Dienstleistungs- bzw. Beratungsfunktion, weniger der Bibliothek an sich, als der BibliothekarInnen:

Das beschreibe auch gut ihre Vision der Bibliothek der Zukunft: "Da sein, wenn die Menschen uns brauchen."³¹

4.2 Unterthemen des Diskurses

Die Häufigkeit der Unterthemen im Diskursstrang (vgl. dazu Abb. 6) gibt Aufschluss über deren Dominanz in der medialen Berichterstattung. Im Folgenden sollen die Unterthemen des Diskurses in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit in den Hauptthema-Artikeln genauer ausgewertet werden. Diese Auswertung soll zeigen, welche Positionen zu einem Unterthema des

²⁸ Vision 2025

²⁹ Bibliothek, ein Traum nach Borges

³⁰ Eine Welt der Töne im Reich der Bücher

³¹ Für die Leser da sein

Diskursstranges vorhanden sind, welche es dominieren und es damit im Diskurs besetzen und definieren, und auch, welche Positionen fehlen.

4.2.1 Die Virtuelle Bibliothek

Das mit Abstand am stärksten im Diskurs vertretenen Unterthema ist jenes der Virtuellen Bibliothek. Unter „Virtuelle Bibliothek“ wurden jene Diskursfragmente erfasst, die sich mit dem digitalen Angebot von Bibliotheken befassen – hier sind sowohl E-Books, e-Journals, wissenschaftliche Datenbanken, Apps, als auch Multimedia-Angebote etc. gemeint.

Hier unterscheiden sich die Angebote der wissenschaftlichen und der öffentlichen Büchereien sehr, was sich auch in den Diskursfragmenten niederschlägt. Die zugrunde liegende Differenz ist in der unterschiedlichen zeitlichen Entwicklung geschuldet. Während sich in der Wissenschaft bereits seit mehreren Jahren E-Journals und elektronische Datenbanken – zunächst offline, später online - etabliert hatten, und dieses Angebot in wissenschaftlichen Bibliotheken im Untersuchungszeitraum längst als selbstverständlich voraussetzbar galt, gab es in den öffentlichen Bibliotheken vor der Markteinführung von Amazons „Kindle“ (der in Deutschland erst im Oktober 2009 erhältlich war), praktisch keine Nachfrage nach virtuellen Angeboten. Der Untersuchungszeitraum 2009 – 2013 überschneidet sich mit der langsamen Ausbreitung von E-Book-Reader-Geräten, durch die ein virtuelles Angebot auch in öffentlichen Bibliotheken und Büchereien überhaupt erst sinnvoll oder interessant wurde. Die öffentlichen Bibliotheken reagierten jedoch ausgesprochen schnell und so gibt es im Untersuchungszeitraum große Zahl von Artikeln zum neuen E-Book-Angebot der öffentlichen Bibliotheken.

Es handelt sich dabei hauptsächlich um Jubelmeldungen, die entweder verkünden, dass nun auch E-Books angeboten werde, oder dass das Angebot an E-Books erweitert wurde.

Diese Meldungen wurden zu einem großen Teil in den Lokal- bzw. Chronikressorts veröffentlicht. Da es sich dabei um uneingeschränkt positive, noch dazu zukunftssträngig anmutende Meldungen handelt, die damit auch für positive Publicity nutzbar sind, treten in vielen Fällen auch lokale Politiker als Akteure des Diskurses auf.

Ein Beispiel dafür ist dieser Aufmacher auf der Titelseite der Niederösterreichischen Bezirksblätter:

Bibliothek der Zukunft: Bücher jetzt auch online

In Zukunft wird es über die Plattform www.noE-Book.at möglich sein, E-Books, Hörbücher oder Filme auszuleihen", berichtet Landesrat Karl Wilfing. Seite 8 ³²

Auch in diesem Artikel präsentiert nicht der /die BibliotheksleiterIn, sondern eine politische Entscheidungsträgerin die Erweiterung des Angebotes:

Ab Herbst soll das digitale Medienangebot der Landesbibliotheken aufgestockt und erweitert werden. Bildungslandesrätin Doris Hummer (ÖVP) sieht die Zukunft der Bibliotheken in den E-Books. [...]

Vorteile. Die "Onleihe" steht den Kunden nicht nur 24 Stunden am Tag zur Verfügung, die Medien können sofort über das Internet ausgeliehen werden ³³

Immer wieder vorkommende Elemente dieses Diskurstils sind die Erklärung des Ablaufs der Entlehnung, die jeweiligen technischen Voraussetzungen, mit welchen Endgeräten das Angebot genutzt werden kann, sowie Kosten und Dauer der Entlehnung.

Die Onleihe steht allen Nutzern der jeweiligen Bibliothek zur Verfügung, zusätzliche Kosten zum Leihausweis fallen nicht an. Die E-Books lassen sich als PDF-Dateien auf den PC oder Mac laden und mit dem Adobe-Reader öffnen. Wie bei der traditionellen Bibliothek auch, kann ein Artikel nur jeweils von einer Person ausgeliehen werden. Sobald die Leihfrist zu Ende ist – bei E-Papers ist das schon nach 24 Stunden der Fall, bei anderen Medien nach einigen Tagen –, kann die Datei nicht mehr geöffnet werden. Je nach Verlag lassen sich auch Seiten ausdrucken oder Kopien auf dem Desktop ablegen. Hörbücher und Musik stehen in Form von MP3-Dateien zur Verfügung. auch diese werden nach einer bestimmten Ausleihfrist unbrauchbar. ³⁴

Und das geht so: Man loggt sich in die digitale Bibliothek ein, durchstöbert die verschiedenen Themenbereiche und lädt die gewünschten Medien – E-Books, E-Papers, Hörbücher, Musik und Filme – mit einem Klick auf seinen Computer. Von dort verschiebt man sie weiter auf seinen MP3-Player oder seinen E-Book-Reader ³⁵

SO FUNKTIONIERT ES // Leicht geliehen

Die elektronische Ausleihe des Verbunds der Öffentlichen Bibliotheken Berlins ist unter www.voebb24.de erreichbar. Wer einen Ausweis der VOEBB hat, kann dort jederzeit elektronische Medien ausleihen und auf seinen PC, Laptop

³² "Bezirksblätter Niederösterreich" Nr. 17/2013 vom 24.04.2013 Seite 1

³³ Zugang zu E-Books dank "Onleihe"

³⁴ Die digitale Bibliothek ist da

³⁵ Die digitale Bibliothek ist da

oder MP3-Player, sein Smartphone, Tablet-PC oder E-Book-Reader herunterladen.

Als Software zur Nutzung werden mindestens der Windows Media Player 10, beziehungsweise der Adobe Reader 8.0 benötigt. Die Nutzung der Onleihe mit Windows-Phones oder Kindle-Readern ist laut Informationen des VOEBB nicht möglich. Mobile Endgeräte wie MP3-Player oder E-Book-Reader müssen DRM-10-fähig sein, das geht jeweils aus den Herstellerinformationen hervor. [...] ³⁶

Ein weiterer Aspekt, der sich in ähnlicher Form in fast allen Artikeln zum Thema wiederholt ist die Betonung, dass eine Entlehnung nun auch außerhalb der Öffnungszeiten, z.B. am Sonntag oder nachts möglich sei. Einige Artikel sprechen in diesem Zusammenhang von der „24 Stunden Öffnung“ oder schreiben, die Bibliothek habe nun „immer geöffnet“.

Die "Onleihe" steht den Kunden nicht nur 24 Stunden am Tag zur Verfügung, die Medien können sofort über das Internet ausgeliehen werden. Man ist nicht mehr an räumliche Begrenzungen gebunden. ³⁷

Da das Angebot jederzeit und bequem von zu Hause aus verfügbar ist, "kann man sich auch Sonntagsnachmittags noch ein Buch herunterladen und muss sich im Urlaub nicht mit dicken Büchern eindecken", folgert Müller-Heß. ³⁸

24 Stunden, sieben Tage die Woche haben die Berliner Bibliotheken für ihre Kunden geöffnet. Doch was viele noch nicht wissen: inzwischen können sich Lesefreunde aktuelle Bestseller und alte Schmöcker rund um die Uhr ausleihen ³⁹

[...] neben der Tatsache, dass sie unabhängig von Standort und Öffnungszeiten verfügbar sind [...] ⁴⁰

Vorteile. Die "Onleihe" steht den Kunden nicht nur 24 Stunden am Tag zur Verfügung, die Medien können sofort über das Internet ausgeliehen werden ⁴¹

Ein weiterer immer wieder genannter Vorteil ist, dass die E-Books sich nach Ablauf der Entlehnfrist einfach nicht mehr öffnen lassen – das macht einen zusätzlichen Rückgabe-Schritt, an den man sich erinnern müsste, unnötig. Darüber hinaus ist auch das Überschreiten der

³⁶ Immer geöffnet

³⁷ Zugang zu E-Books dank "Onleihe"

³⁸ Der Trend geht zu E-Books

³⁹ Immer geöffnet

⁴⁰ Online ausleihen

⁴¹ Zugang zu E-Books dank "Onleihe"

Entlehndauer nicht mehr möglich, was für die LeserInnen bedeutet, dass keine Mahngebühr anfallen kann.

Zusätzlich muss der Leser nicht mehr ans Zurückgeben denken, und es fallen keine Versäumnisgebühren mehr an.⁴²

Läuft die Leihfrist für einen Titel ab, die je nach Medienart zwischen einer Stunde und 14 Tagen liegen kann, so wird dieser automatisch unlesbar. Die Gefahr, den Rückgabetermin zu versäumen und eine Mahngebühr zahlen zu müssen, fällt für die Benutzer also weg.⁴³

Mahngebühren gehören dann der Vergangenheit an, da die Medien nach Ende der Nutzungsdauer aufhören zu funktionieren und sie daher nicht mehr zurückgegeben werden müssen.⁴⁴

Als Zielgruppen des Angebots werden häufig ältere und mobilitätseingeschränkte LeserInnen, sowie Urlaubsreisende genannt, da man so im Reisegepäck keine schweren Bücher mitschleppen müsse.

Digitalen Fortschritt kann man demnach auch als Bereicherung sehen. Ein Vorteil: Lästiges Bücherschleppen auf dem Weg in den Urlaub gehört damit der Vergangenheit an.⁴⁵

Die Nachfrage nach digitalen Medien steigt, immer mehr Bibliotheksbenutzer wünschen sich, ihre Urlaubslektüre auch auf ihrem E-Book-Reader ausleihen zu können. "Der Wandel wird immer weiter gehen", ist sich auch Walbrunn sicher. Daher sei es wichtig für die Bibliotheken, in das Projekt miteinzusteigen.⁴⁶

Auch über Probleme beim Angebot wird berichtet. Es gibt technische Probleme z.B. mit unterschiedlichen Formaten (Apple-Formate, Kindle, Sony etc.), Schwierigkeiten mit dem Digital Rights Management oder dem (zu diesem Zeitpunkt noch neuen) Datenformat epub.

Probleme bereitet zurzeit auch noch der Transfer von E-Books und Zeitungen auf E-Book-Reader wie etwa den Sony-Reader.⁴⁷

⁴² Der Trend geht zu E-Books

⁴³ Online ausleihen

⁴⁴ Zugang zu E-Books dank "Onleihe"

⁴⁵ Oberösterreichs Bibliotheken sind auf dem besten Weg in die Zukunft

⁴⁶ Per "Onleihe" zum Buch

⁴⁷ Die digitale Bibliothek ist da

[...] der Kindle ist zwar das mit Abstand populärste Lesegerät, die Bücherei-E-Books können darauf jedoch nicht gelesen werden, da Kindle einen Exklusiv-Vertrag mit Amazon hat. Und Amazon verkauft nicht an Büchereien. So hat der Kirchseeoner Bürgermeister Udo Ockel vor Weihnachten die Bücherei-Freunde extra aufgefordert, nur Nicht-Kindle-Reader unter den Baum zu legen.⁴⁸

Weiters wird bedauert, dass der Anteil an deutschsprachiger (Unterhaltungs-)Literatur im E-Book Angebot noch gering ist.

Ein weiterer Faktor ist natürlich die Breite des Angebots. Dieses ist zurzeit noch leicht überschaubar.⁴⁹

Für den Erstbestand sind zunächst vor allem Romane geplant, jedoch wünscht sich die Leiterin ein erweitertes Angebot mit Hörbüchern und Zeitschriften. "Leider muss man erstmal schauen was angeboten wird", sagt sie.⁵⁰

Das Problem: Nicht jeder Verlag gibt Lizenzen für alle Bücher heraus - so gibt es zurzeit zum Beispiel nur einen sehr kleinen lizenzierten Zeitschriftenbestand⁵¹

Außerdem gibt es noch Erfolgs-Meldungen darüber dass die Entlehnzahlen der „Onleihe“ gestiegen seien, und das Angebot gut angenommen werde.

Eine Fragestellung die in den untersuchten Artikeln immer wieder auftaucht, ist ob die digitale Bibliothek denn als Ergänzung oder als Konkurrenz zum Printbestand bestünde.

Ergänzung:

Obwohl Papier einen anderen ästhetischen Wert besitze, hält sie elektronische Medien für eine praktische Ergänzung des Bibliothekangebots und hofft, vom Bibliothekstag einiges zum Thema "Onleihe" und E-Service mitzunehmen⁵²

Von dem neuen Angebot wird auf keinen Fall der bereits vorhandene Bestand an gedruckten Büchern betroffen sein, versichert Müller-Heß. Die E-Books dienen als Ergänzung, und so ist zunächst nicht geplant, den gedruckten Bereich zu reduzieren⁵³

⁴⁸ Das neue Lesen

⁴⁹ Die digitale Bibliothek ist da

⁵⁰ Der Trend geht zu E-Books

⁵¹ Der Trend geht zu E-Books

⁵² Per "Onleihe" zum Buch

⁵³ Der Trend geht zu E-Books

Einig sind sich Walser und Schanzenbach, dass das E-Book lediglich als ein zusätzlicher Service zu sehen ist, der das klassische Buch jedoch nicht ersetzen wird. "Die Video-Kassette, die CD-Rom, das haben wir alles kommen und gehen sehen" - das E-Book ist für Walser kein revolutionärer Umbruch, sondern ein Medium, das "wie jedes Medium seine Berechtigung hat" ⁵⁴

Ersatz:

Bei den E-Books sind besonders Bestseller aus dem Bereich Belletristik, aber auch Ratgeber und Jugendliteratur gefragt. Nur die Geisteswissenschaften befinden sich derzeit ein wenig im Hintertreffen. "Nietzsche geht elektronisch nicht so gut", gesteht Erdmenger. Dessen ungeachtet will die Stadtbibliothek ihr Angebot an digitalen Medien weiter ausbauen und den Etat von derzeit rund 45000 Euro im kommenden Jahr weiter aufstocken. Die neue Beliebtheit elektronischer Angebote spüren sogar Büchereifilialen. Vor allem gedruckte Zeitschriften und Sachbücher würden weniger ausgeliehen, berichtet Thomas Klausner, Leiter der Stadtteilbibliothek Obergiesing. Da viele Menschen nun online auf diese Medien zugreifen, werden die analogen Bestände vor Ort reduziert ⁵⁵

Immer wieder wird beruhigt, dass – auch wenn es in Bibliotheken nun auch ein E-Book Angebot gäbe – dieses dem „traditionellen“ Buch nicht gefährlich werden könne:

Trotz der vielen Klagen, Kinder würden immer weniger lesen, kann die Stadtbücherei Wels nicht über mangelndes Interesse des Nachwuchses klagen. "Wir fahren mit unserem Bücherbus auch alle Pflichtschulen ab, um das Lesen zu fördern", sagt Thomas Mitterlechner, stv. Büchereileiter. Begünstigt ist die Stadtbücherei im Herminenhof dadurch, dass hier auch 2000 Musikschüler täglich ein und ausgehen und an dem vielfältigen Angebot von 60.000 Büchern und Medien also fast nicht vorbeikommen. Die Möglichkeit, rund um die Uhr E-Medien, also digitale Bücher, Hörbücher, Videos oder Zeitschriften, herunterladen zu können werde hingegen noch eher spärlich genutzt, dem Buch gehört auch weiterhin die Zukunft. ⁵⁶

Einige – aus bibliothekarischer Sicht - sehr relevante und problematische Aspekte der Virtuellen Bibliothek werden jedoch kaum genannt. Hier ist zunächst die schwierige Rechtslage zu nennen. Da das Urheberrecht digitaler Texte weder auf nationaler noch auf europäischer Ebene eindeutig ausjudiziert ist, ergeben sich immer wieder rechtliche Problemlagen, die für Bibliotheken rasch kostspielig werden können.

⁵⁴ Das neue Lesen

⁵⁵ Online ausleihen

⁵⁶ E-Medien in der Bibliothek sind keine Gefahr für das klassische Buch

Ein weiteres Problem ist, dass die Verlage E-Books grundsätzlich nicht an Bibliotheken verkaufen. Diese erwerben lediglich eine durch den Verlag eingeschränkte Nutzungslizenz für einen bestimmten Zeitraum, die nach Ablauf dieser Zeit wieder erlischt und erneuert werden muss, was aus traditionell nur ein mal anfallenden Kosten für die Erwerbung laufende Kosten macht.

4.2.2 Digitalisierung der Bestände

Im Diskurs über das virtuelle Angebot wissenschaftlicher Bibliotheken treten ganz andere Unterthemen auf. Hier wird in erster Linie die Digitalisierung der Bestände thematisiert.

Selbstverständlich sind Digitalisate der Bestände grundsätzlich ein Teil der Virtuellen Bibliothek. Da es jedoch große Menge an Diskursfragmenten gibt, die sich gesondert und ausschließlich mit der Digitalisierung, - also der Erstellung von Digitalisaten aus den Printbeständen einer Bibliothek - befassen, wurden diese Fragmente getrennt gewertet wird dieses Unterthema zur genaueren Analyse im Folgenden dennoch separat betrachtet.

Diskursiver Kontext: Digitalisierungsprojekte an Bibliotheken

Im Untersuchungszeitraum gab es in so gut wie allen größeren wissenschaftlichen Bibliotheken Projekte zur Digitalisierung des Bestandes. Diese fanden sowohl unabhängig voneinander, als auch in nationalen und internationalen Kooperationen statt. Es gab hier sowohl die Kooperation einzelner Bibliotheken(verbünde) zur Erstellung von nationalen Datenbanken wie in Deutschland der Deutschen Digitalen Bibliothek, in Österreich Phaidra und in der Schweiz die elektronische Bibliothek Schweiz (E-lib.ch). Alle diese Projekte kooperieren auch mit dem EU-Projekt Europeana.

Besonders intensiv berichtet wurde jedoch vor allem über die Kooperationen der Bayrischen Staatsbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek mit dem Datenbankanbieter Google⁵⁷.

Diskursiver Kontext: Google Books und die Folgen⁵⁸

⁵⁷ Auch die Schweizer Bibliothek in Lausanne kooperiert mit Google – keine Berichterstattung im Quellenmix!

⁵⁸ vgl. <https://elisabethjones.wordpress.com/2013/05/14/new-google-E-Books-library-project-timeline-now-with-more-citations/> - letzter Abruf 2014/05/20

Google scannt im Rahmen des 2004 auf der Frankfurter Buchmesse erstmals präsentierten Projekts Google Books (damals noch unter der Bezeichnung Google Print Library Project) seit 2005 die Bestände der Universitätsbibliotheken der University of Michigan, der Harvard University und der Stanford University, der New York Public Library sowie – als zunächst einzigem europäischen Partner – der Bodleian Library der Universität Oxford ein.

Das Projekt wurde von Verleger- und AutorInnenseite stark kritisiert, da Google unterschiedslos gemeinfreie wie urheberrechtlich noch geschützte Werke digitalisiert. Um die Schaffung einer Rechtsgrundlage bemühte sich der Konzern erst aufgrund der Klagen der Betroffenen. Als Vergleichsvorschlag wurde das sogenannte „Google Books Settlement“ eingebracht, das im Untersuchungszeitraum wiederholt verhandelt und vertagt wurde. Im März 2012 erzielte Google eine Einigung mit den (US-)Verlagen, dennoch ist die rechtliche Situation noch längst nicht endgültig geklärt.

Zuletzt wurde im November 2013 im Urheberrechtsverfahren der amerikanischen Authors Guild gegen Google der Antrag auf einen Geschworenenprozess abgewiesen, diese plant jedoch einen Appeal.

Laut letzten Angaben liegt die Zahl der bereits eingescannten Bücher um die 30 Mio. Bände – die 30-Mio.-Marke wurde angeblich im April 2013 überschritten – diese Zahl wurde jedoch durch Google nicht offiziell bestätigt.⁵⁹

Die Selbstbeschreibung auf der Google Books Homepage ist ebenfalls ausgesprochen zurückhaltend, man spricht lediglich von einem „weltweiten Zettelkatalog“:

Google Books Library Project – An enhanced card catalog of the world's books

We're working with several major libraries to include their collections in Google Books and, like a card catalog, show users information about the book, and in many cases, a few snippets – a few sentences to display the search term in context.⁶⁰

Die Bayrische Staatsbibliothek in München tat im März 2007 kund, als erste deutsche Bibliothek mit dem Projekt zu kooperieren. Es sollen etwa eine Mio. Werke digitalisiert werden – die Stabi

⁵⁹ Stand: April 2014 – vgl.:

<https://elisabethjones.wordpress.com/2013/05/14/new-google-books-library-project-timeline-now-with-more-citations/>

http://en.wikipedia.org/wiki/Google_Books#2013

⁶⁰ <http://books.google.com/googlebooks/library/index.html>

betonte, dass es sich dabei ausschließlich um urheberrechtsfreie Werke aus den historischen Beständen und aus Spezi­alsammlungen handele.

Im Juni 2010 gab die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) bekannt, dass sie ebenfalls 400.000 Bände des Altbestands (16. - 19. Jahrhundert) durch Google digitalisieren lasse. Die ÖNB-Generaldirektorin argumentierte gegenüber der Öffentlichkeit v.a. damit, dass die Gesamtkosten für die Digitalisierung von Google getragen würden, eine Kopie der Scans aber an der ÖNB bliebe, und damit der Öffentlichkeit zugute käme.

Die Aufnahme dieser Kooperationen im Diskurs war nicht einhellig positiv. Besondere Verärgerung löste dabei die – von Google geforderte – Geheimhaltung der Details der jeweiligen Kooperations-verträge aus.

Die De-Facto Monopolstellung des finanzkräftigen US-amerikanischen Konzerns, dessen Wahlspruch zwar über lange Zeit war: „Don't be Evil“, der aber ganz selbstverständlich nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft operiert, und damit in krassem Gegensatz zu der Zielrichtung öffentlicher und also staatlich finanzierter Bibliotheken steht, löste bei einem großen Teil der AutorInnen Unbehagen aus:

Wir fürchten, dass Google ein Monopol schafft, ein Monopol neuen Typs, größer vielleicht, als je ein Monopol existierte, ein Monopol des Zugangs zu Information. Die Leute von Google finden dieses "M-Wort" unhaltbar. Um sie nicht zu verletzen, können wir aber auch gern von einer hegemonialen, finanziell nicht auszustechenden, technologisch uneinholbaren und rechtlich nicht angreifbaren Firma sprechen, die jedweden Wettbewerb zum Erliegen bringen kann. Aber auf gut Deutsch ist Google Book Search ein Monopol.⁶¹

Von einem „Ausverkauf des kulturellen Erbes“ ist in diesem Zusammenhang verschiedentlich die Rede:

Wenn man Google die Digitalisierung der französischen Bibliotheksbestände erlaubte, warnte Kulturminister Frédéric Mitterrand, "würde Frankreich sein kulturelles Erbe in die Hände von Monopolisten geben".⁶²

Während verschiedene Autoren die Notwendigkeit einer Kooperation zur nicht-kommerziellen Digitalisierung des (inter-)nationalen Kulturgutes als Gegenpol zu Google Books betonen, wird

⁶¹ Verstaatlicht Googles Buchmaschine!

⁶² Das kulturelle Erbe im digitalen Zeitalter

zugleich auch festgestellt, dass nationale Projekte oder auch die Europeana mit der reinen Geschwindigkeit, in der Google Books agiert, nicht mithalten können:

Sowohl technische Tücken als auch unausgereifte Finanzierungskonzepte verhindern bis dato, dass "Europeana" auch nur ansatzweise Schritt mit "Google Books" halten kann. So dümpelt die Internet-Plattform gewissermaßen in einem auf Dauer gestellten Anfangsstadium vor sich hin⁶³

Hier wird auch in vielen Texten Kritik an den jeweiligen nationalen politischen Entscheidungsträgern, bzw. der mangelnden Finanzierung der Projekte geübt.

Die mit Google kooperierenden Bibliotheken rechtfertigen sich damit, dass anders nicht rasch etwas Vergleichbares aufgebaut werden kann. Und das scheint zu stimmen, denn die öffentlichen Hände murksen bisher nur herum.⁶⁴

Teilweise wird die öffentliche Reaktion auf die Initiative von Google Books hoffnungsvoll als ein möglicher Motor der europäischen Zusammenarbeit gesehen:

Selbst wenn Google die digitalisierten Bücher nie vollständig publizieren wird, hat die Firma mit der Ankündigung von «Google Books» trotzdem viel bewirkt. In verschiedenen europäischen Ländern haben sich Kulturbeamte und kunstbeflissene Politiker erhoben, um Kulturgüterraub zu beklagen und gegen Kulturimperialismus zu protestieren. Über Manifeste und Proklamationen hinaus hat Google Books auch bewirkt, dass – sehr viel pragmatischer – Bibliothekare, um die Herausforderungen der Digitalisierung zu bewältigen, sich der Unterstützung von Kollegen aus anderen Bibliotheken versichert haben.⁶⁵

Die Politik könnte sich zurücklehnen und das Digitalisieren von Information nur noch privaten Firmen überlassen. Oder sie könnte ein Gegengewicht zu Google sein. In der Theorie versucht die EU das auch. 2008 startete die Europäische Kommission das Projekt Europeana. Die Online-Bibliothek ist die öffentliche Antwort auf Google Books – allerdings eine jämmerliche. Während Googles Scanner auf Hochtouren rotieren, wirkt die Europeana nur traurig.⁶⁶

Die mit Google kooperierenden Bibliotheken stellen ihre Entscheidung naturgemäß positiver dar:

Der Deal zwischen Nationalbibliothek und Google sagt viel über den Übergang zur digitalisierten Wissensgesellschaft aus und darüber, wie die Politik den Anschluss verpasst. Vergangene Woche gab Johanna Rachinger,

⁶³ Wer scannt die Bücher, scannt die Namen

⁶⁴ Das Wissen der Welt. In: Süddeutsche Zeitung. 02.03.2010

⁶⁵ Ein nationales Wissenschaftsportal für die Schweiz

⁶⁶ Ja, dürfen's denn das?

Generaldirektorin der Nationalbibliothek, freudig die Kooperation mit Google bekannt und sprach von einer Demokratisierung des Wissens.⁶⁷

Da es über die Versuche von Seiten großer Bibliotheken, von staatlicher Seite Geld für die enorm kostspieligen Digitalisierungsprojekte zu bekommen, kaum Berichterstattung gab, und die Verhandlungen der Bibliotheken mit Google Books nicht öffentlich waren, gab es im Vorfeld keinerlei Diskussion in der Öffentlichkeit. Auch dies stellen die Texte –allerdings nur vereinzelt – fest.

Was wirklich fehlte, war die Debatte. Während die Politik schlief und die Öffentlichkeit von nichts wusste, sicherte sich Google die Daten. Bekannt wurde das erst, als die Verträge schon unterschrieben waren.⁶⁸

In Bezug auf das für die BibliotheksnutzerInnen erworbene Angebot werden hauptsächlich e-Journals, ihre Bedeutung für die Wissenschaft, sowie die sehr hohen Kosten dieser Journals thematisiert. Dass im Untersuchungszeitraum weiterhin auch Bücher, insbes. Lehrbücher in digitaler Form angeschafft wurden, ist nicht (mehr) Thema.

Im Bereich der wissenschaftlichen Zeitschriften habe sich das elektronische Format weitgehend durchgesetzt.⁶⁹

Als besonderer Vorteil für die Wissenschaft, wird die Möglichkeit gesehen, bei OCR-gelesenen Digitalisaten im Volltext zu suchen.

[Digitalisate haben ...] den Vorteil, dass sie ihren Benutzern das Nachschlagen wichtiger Inhalte erleichtern. Insbesondere für den Leser eines mehrbändigen Theoriewerks ist die Volltextsuche ein äußerst willkommenes Hilfsmittel.⁷⁰

Auch die Forscher reiben sich schon die Hände, die Veröffentlichung im Netz bringt ihnen neue Möglichkeiten. Plötzlich können sie auf jahrhundertealte Texte zugreifen und per Volltextsuche rastern.⁷¹

Besonders für Bibliotheken mit Archivfunktion wird die Platzersparnis durch die Digitalisierung, bzw. die Sammlung neuer Schriften (z.B. grauer Literatur) in elektronischer Form als großer Vorteil gesehen.

⁶⁷ Ja, dürfen's denn das?

⁶⁸ Ja, dürfen's denn das?

⁶⁹ Erste Bibliothek mit Lesegeräten

⁷⁰ Online ausleihen

⁷¹ Ja, dürfen's denn das?

Im Moment sammeln wir noch das gedruckte Buch, es sei denn, es gibt nur eine digitale Ausgabe, dann wird diese gesammelt. Es wird aber zu diskutieren sein, ob das nicht umgedreht werden soll.⁷²

Als weiterer Vorteil der Digitalisierung wird die Schonung wertvoller Bücher oder Handschriften genannt, da nun zu wissenschaftlichen Zwecken nicht mehr das Original konsultiert werden muss. Außerdem werden diese wertvollen Kulturgüter wenngleich in digitaler Form für eine über die an der jeweiligen Universität tätigen Wissenschaftler hinaus gehende breite Masse zugänglich gemacht.

Bei wertvollen Schriften, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Verfassung mit besonderer Vorsicht behandelt werden müssen, eröffnet die Digitalisierung zudem erstmals die Möglichkeit, diese einem breiten Publikum zugänglich zu machen, ohne sie der Gefahr der Abnutzung auszusetzen. So kann dank moderner Technik des Hauses heute jeder Benutzer der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in den elektronischen Kopien von über 800000 Büchern stöbern, darunter kostbare Handschriften, Inkunabeln oder Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Damit verfügt die BSB über den größten digitalen Datenbestand aller deutschen Bibliotheken und Archive. Um auf die Daten zuzugreifen, können Bibliotheksbesucher entweder den Online-Katalog nutzen oder sich eine der Apps der BSB auf ihr Smartphone herunterladen⁷³

Über die – im Vergleich zu Papier – kürzere Lebensdauer elektronischer Dokumente, sowie die längerfristigen Kosten der digitalen Langzeitarchivierung wird jedoch in den untersuchten Diskursfragmenten in keinem einzigen Fall berichtet. Man kann davon ausgehen, dass die Kosten des Ausbaus von Magazinen und Archiven der Öffentlichkeit bekannt sind, dass aber auch die Verwaltung digitaler Daten langfristig mit großem personellen und finanziellen Aufwand verbunden ist, scheint wenig bekannt zu sein.

4.2.3 Bibliotheksbau

Der Diskurs um Bibliotheksbauten ist geprägt von der Verschränkung mit zwei anderen Diskursen. Einerseits mit dem Architekturdiskurs, andererseits mit dem öffentlichen politischen Diskurs.

Die Verschränkung der Diskurse zeigt sich schon bei der strukturellen Analyse der Texte. Während im untersuchten Gesamtkorpus das Thema Bibliotheksbauten das häufigste

⁷² "Das Original selbst wird es nicht mehr geben"

⁷³ Online ausleihen

Unterthema des Diskurses bildet, und auch die Suche nach der Phrase „Bibliothek der Zukunft“ viele Treffer mit dieser Thematik liefert, stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass die Bibliothek der Zukunft in diesen Artikeln oft in Wirklichkeit nur Aufhänger oder Randthema ist.

Verschränkung der Diskurse: Der Architekturdiskurs

Der architektonische Spezialdiskurs stellt eine ganz spezielle Form der Betrachtung und Bewertung von (Bibliotheks-)Gebäuden dar. In diesem Diskurs sind die Anliegen der BibliothekarInnen und BesucherInnen der Bibliothek vergleichsweise irrelevant gegenüber etwa der Formensprache eines Gebäudes, dem dahinter stehenden Konzept oder der Einordnung in die Architekturgeschichte. Besonders deutlich wird dies in einem Interview der NZZ⁷⁴ mit Dominique Perrault, dem Architekten der französischen Nationalbibliothek. Der Interviewer spricht Perrault darin direkt auf die Kritik zur Bibliothèque nationale an: „Ihr Meisterwerk wurde aber immer wieder als unpraktisch, formalistisch, monumental, ja selbst als «stalinistisch» kritisiert.“

In seiner Antwort erklärt Perrault ausführlich das Konzept hinter dem Bau und verweist erst zum Schluß recht lapidar auf gute Umfragewerte der Bibliothek bei ihren BesucherInnen:

Dominique Perrault: Die Bibliothek wurde vor zwanzig Jahren konzipiert, und dennoch ist sie überhaupt nicht gealtert. Ihre Architektur basiert auf einem Dispositiv. Dieses erlaubte die Errichtung eines grossen kulturellen Bauwerks ganz ohne Schranken oder Gitter. Entstanden ist ein Gebäude, das offen ist zum Tolbiac-Quartier, das damals erst in Planung war. Heute ist die Bibliothek fest in den neuen Stadtteil eingebunden, und die Kritik ist verschwunden. Es gibt nun sogar eine Passerelle, die die Esplanade der Bibliothek mit dem Bercy-Park am rechten Seine-Ufer verbindet. Und die Benutzer sind laut Umfragen mit der Bibliothek sehr zufrieden.

Auch auf die weitere Nachfrage, ob es nicht problematisch wäre, Büchermagazine in Glastürme legen, zeigt sich, dass der Architekt für die Problemlage wenig Verständnis aufweist:

Nein. Aber an den Türmen entzündete sich der altbekannte Streit zwischen den Traditionalisten und den Modernisten. Man kann Türme in den Himmel bauen oder in die Erde graben. Die Bücher werden so oder so in Depots gelagert.

Die Formulierung „so oder so“ wirkt in diesem Zusammenhang abschätzig. Die Funktionalität des Gebäudes ist im architektonischen Diskurs nachrangig gegenüber dem Konzept:

⁷⁴ Was kann das öffentliche Gebäude der Stadt geben?

Die Bibliothèque nationale ist ein Gebäude, das wie die grossen klassischen Bauwerke Frankreichs nach den Gesetzen der Geometrie und der Symmetrie entworfen wurde. Sie ist eine abstrakte Architektur. Sie erzählt von der Leere, die von den vier Türmen gefasst wird [...]

Auch die Architekturkritik der NZZ⁷⁵ zum neu eröffneten Rolex Learning Center, das im Artikel als die Bibliothek der Zukunft bezeichnet wird genannt wird, bewegt sich eindeutig im architektonischen Diskurs, der jenen über Bibliotheken hier nur streift. Über neun Absätze hinweg wird das Gebäude aus architektonischer Sicht ausführlich beschrieben und (sehr positiv) bewertet, lediglich in einem halben davon wird ein funktioneller Aspekt genannt. Laut Einschätzung des Rezensenten erlaubt der Lesesaal, bzw. die Lernlandschaft des RLC nämlich das konzentrierte Lernen nicht:

Doch diese offene Lernlandschaft [...] manifestiert mitunter auch schwierige Seiten. Dann nämlich, wenn man sich an einem der Rundtische auf sein Buch oder den Computer konzentrieren will. Doch da kann man sich in eine ruhige Ecke oder in das ausserhalb der Essenszeiten leere Restaurant verziehen[...]

Die Wertung dieses Aspekts im Artikel macht seine Verortung im architektonischen Spezialdiskurs deutlich – gemäß den Regeln des bibliothekarischen Spezialdiskurses wäre diese Aussage eine vernichtende Kritik, während sie im architektonischen Kontext als verzeihlicher sekundärer Mangel erscheint.

Aus bibliothekarischer Sicht besonders problematisch ist, dass innerhalb des architektonischen Diskurses offenbar eher eine klassische – anders ausgedrückt: veraltetete – Vorstellung von Bibliotheken vorherrscht. Diese werden hauptsächlich als Ort der (Re-)Präsentation des (nationalen) Wissens gesehen, ein „Hort des Wissens“⁷⁶.

Die beiden widersprüchlichen Spezialdiskurse (der Bibliothekswissenschaften und der Architektur) treffen im Interdiskurs der öffentlichen Berichterstattung aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Eine strukturelle Analyse zeigt, dass die Diskurse sich in der Berichterstattung zu neueröffneten Bibliotheksbauten einerseits konkurrenzieren, sie teilweise aber auch innerhalb ein- und desselben Fragments aufeinandertreffen.

⁷⁵ Die Bibliothek als Hügelandschaft

⁷⁶ Würfelspiele, innen und außen

Eine sehr synthetische Kritik zur Neueröffnung eines Bibliotheksgebäudes bieten z.B. die Stuttgarter Nachrichten in „Ein Schatzforum des menschlichen Wissens“⁷⁷.

Verschränkung der Diskurse: Der politische Diskurs

Während der architektonische Diskurs die Berichterstattung v.a. zu neu eröffneten Gebäuden dominiert, herrscht in der Planungsphase der politische Diskurs vor. Ein deutliches Beispiel lieferte im Untersuchungszeitraum die Berichterstattung zu den umstrittenen Plänen für einen Neubau der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) am Tempelhofer Feld. Die Berichterstattung konzentrierte sich hierbei hauptsächlich auf die unterschiedlichen Positionen der politischen Parteien, sowie um jene der Bürgerinitiativen.

Da diese Artikel die Bibliothek lediglich als Schlagwort nennen, sie aber im Weiteren nicht mehr behandeln, gingen diese –rein politischen – Texte nicht in den Materialkorpus ein, und waren daher auch nicht Gegenstand der Analyse. Als willkürlich gewähltes Beispiel sei ein Artikel der Welt „200 Millionen Euro für Tempelhof“⁷⁸ genannt, der zwar im Untertitel den geplanten Neubau der Zentralbibliothek nennt, im Artikel selbst geht es jedoch nur noch um die Debatte zur Finanzierung aller am Flugfeld geplanten Projekte.

4.2.4 Finanzieller Druck

Da in den Untersuchungszeitraum auch die sog. Finanzkrise fiel, die 2008 mit dem Zusammenbruch der Lehman Brothers ihren Ausgang nahm, und die in den meisten Fällen von der öffentlichen Hand finanzierten Bibliotheken auch zuvor schon deutlich unterfinanziert waren, ist der Sparzwang an Bibliotheken ebenfalls ein Thema der Berichterstattung.

In vielen Fällen wird dabei gefragt, ob es für die öffentlichen Bibliotheken in ihrer derzeitigen Finanzierungsform überhaupt eine Zukunft geben könne, angesichts der Bibliotheksschließungen und -zusammenlegungen der letzten Jahre. Der Diskurs in den Printmedien hierzu ist einhellig parteiisch – und auf der Seite der Bibliotheken. Die AutorInnen nehmen im Diskurs die Position von FürsprecherInnen für die Notwendigkeit der verbesserten, oder wenigstens der fortgesetzten Finanzierung öffentlicher Bibliotheken ein. Dies wird v.a. mit den gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliotheken begründet, insbesondere ihrer Leistung für Integration und Bildung. Die

⁷⁷ Ein Schatzforum des menschlichen Wissens

⁷⁸ 200 Millionen Euro für Tempelhof. In: Die Welt. 22.09.2009

Gesellschaft, so wird argumentiert, braucht die (öffentliche) Bibliotheken, daher müsse die Politik auch in sie investieren.

Bibliotheken sind heute nicht mehr nur ruhige Studienorte (auch das sind sie noch), sondern auch Treffpunkte, Bindemittel für die Gesellschaft, nicht zuletzt eine Integrationshilfe für Einwanderer. Bayern und die skandinavischen Länder machen es vor: Wer gute Ergebnisse in den Schulen haben will, muss in öffentliche Bibliotheken investieren.⁷⁹

Im Weiteren wird eine Gesetzgebung, die die Politik zum Erhalt der öffentlichen Bibliotheken zwingt gefordert. Nochmals aus dem Text desselben Artikels, der repräsentativ für eine ganz Reihe gleich laufender Diskursstränge genommen werden kann:

Bibliotheken [...] sind keine Wohltätigkeit, sondern ein Betriebsmittel unserer Demokratie. Weil die davon lebt, dass die Menschen wissen können, worüber ihre Politiker abstimmen. Und damit diese Erkenntnis nicht der nächsten Sparwelle zum Opfer fällt, sollten die Bundesländer Bildung und Kultur endlich zu einer Pflichtaufgabe machen, bei der man so wenig kürzt wie, sagen wir, beim Bau von Frischwasserleitungen.

Eine wichtige Argumentationslinie in diesem Unterthema bezieht sich auch auf die mangelnde Lesefähigkeit der SchülerInnen und die jeweils letzten Ergebnisse der PISA-Studie – vgl. dazu Kap. 4.2.6.

4.2.5 Bibliotheken als physischer – Dritter - Ort

Eine wesentliche Aufgabe der Bibliotheken besteht darin, als „Dritter Ort“ neben der Wohn- und der Arbeitsstätte, die Möglichkeit zu bieten, sich ohne Konsumzwang frei aufhalten zu können. Sie bieten Platz und Möglichkeit zum selbstbestimmten Lernen, aber auch zum sozialen Austausch. Im Diskurs scheint dies jedoch noch nicht angekommen zu sein – so konstatieren die Artikel teilweise äußerst verwundert, dass „trotz Digitalisierung“ noch Menschen in die physische Bibliothek kämen.

Erstaunlich ist nur: Obwohl wir immer mehr ins Netz stellen, steigen die Leserzahlen weiter. Das hat damit zu tun, dass Bibliotheken soziale Treffpunkte sind, sie haben auch eine Dorfbrunnenfunktion.⁸⁰

⁷⁹ Rettet unsere Bibliotheken!

⁸⁰ Die Leserzahlen steigen weiter

Während sich Tag für Tag Regalkilometer des Wissens, Meinens und Dichtens platzsparend ins Digitale saugen lassen, adeln Stararchitekten auf aller Welt nicht einfach bloß ihr Portfolio mit raumgreifenden Versionen eines ehrwürdigen abendländischen Gebäudetyps - nein, die neu errichteten Bibliotheken werden auch sogleich von den Besuchern gestürmt. Die Lesesäle sind so heute voll wie nie⁸¹

Die Annahme, dass Digitalisierung Lesesäle und Ausleihe überflüssig machen würde, hat sich als Irrglaube erwiesen. Neubauten im ganzen Land tragen dem Rechnung.⁸²

Die klassischen Einrichtungen werden jedenfalls nicht so bald aussterben. ÖNB-Forschungschef Max Kaiser berichtet, dass trotz Digitalisierung immer mehr Besucher in die Lesesäle kommen⁸³

denn die Lesesäle der Universitätsbibliotheken sind bestens besucht. Wer zur Prüfungszeit einen Platz in einem Lesesaal ergattern möchte, muss früh aufstehen.⁸⁴

"Die Bibliothek der Zukunft ist für mich ein Ort, wo verschiedene Medien angeboten werden und viel mehr Raum für Benutzer zur Verfügung steht. Menschen sollen sich hier wohlfühlen und Zeit verbringen. Die Bibliothek wird als Lernort und Treffpunkt von viel größerer Bedeutung werden. Es geht darum, Lernsituationen zu schaffen und Benutzer von neuen Medien spielerisch einzubeziehen.⁸⁵

4.2.6 Bildung

Ein wichtiger Diskursstrang des öffentlichen Diskurses ist der Bildungsdiskurs, der sich häufig mit dem Diskursstrang zu Bibliotheken verschränkt.

Von der Bibliothek wird dabei gefordert oder erhofft, dass sie in der Lage sei, die Schwächen des etablierten Bildungssystems auszugleichen und Zugang zu Bildung auch abseits des Schulsystems zu schaffen. Der Rechtfertigungsdiskurs (vgl. dazu Kapitel 5.1) verschränkt sich an dieser Stelle mit dem Bildungsdiskurs. So werden Studien über den Anteil an funktionellem Analphabetismus in der (erwachsenen) Bevölkerung, sowie die Ergebnisse der Pisa-Studie zur Lesefähigkeit

⁸¹ Wissen braucht Raum

⁸² Ein Leseland

⁸³ Archive

⁸⁴ Lesetempel

⁸⁵ Lesetempel

schulpflichtiger Kinder und Jugendlicher herangezogen, um die Notwendigkeit (öffentlicher) Bibliotheken zu begründen.

Lesen bildet – das ist unbestritten. Wer wenig liest, versteht wenig – auch, weil es an Information und Verständnis für Zusammenhänge mangelt. Dennoch bestätigt jede Pisa-Studie aufs Neue, dass es in Österreich gerade beim Lesen hapert. Das ist doppelt bitter – ist doch wissenschaftlich erwiesen, dass sich Lesedefizite auf alle Lebensbereiche negativ auswirken.⁸⁶

In einer weiteren Verschränkung mit dem politischen Diskurs, wird hier auch die mangelnde finanzielle Ausstattung der (Schul-)bibliotheken als eine mögliche Ursache der schlechten Ergebnisse herangezogen:

Infolge der lauten Aufregung um Leseförderung, Sprach- und Medienkompetenz hat sich viel bewegt an Deutschlands Schulen, gerade nach den ernüchternden Pisa-Ergebnissen der vergangenen Jahre. Förderprogramme und Wettbewerbe zur Lesefitness wurden aufgelegt, viele Millionen in die technische Ausstattung der Schulen mit Computern und Internetzugängen gesteckt. Die Schulbibliotheken allerdings bekamen nur selten etwas ab. Sie sind bis heute die Verlierer im Verteilungskampf um die Bildungsinvestitionen.⁸⁷

Wieso schneiden wir aber bei Tests immer so schlecht ab?

Unterthurner: Ich bin keine PISA-Expertin. Doch da gibt es ein paar Faktoren: die starren Zuschreibungen in unserem Bildungssystem und das Ausblenden von ganzen Bildungseinrichtungen. In den dicken Analyse-Bänden zu den PISA-Testergebnissen und diversen Strategiepapieren wird beispielsweise komplett ausgeblendet, dass es so etwas wie öffentliche Bibliotheken gibt. Die Länder mit den Lese-Bestnoten leisten sich übrigens die weltweit am besten ausgebauten öffentlichen Bibliotheken. Und darum geht es: Lesen und Lernen öffentlich zu machen und offene Zugänge zu schaffen.⁸⁸

Leitner: Wir haben laut Pisa-Studie 25 Prozent Schüler, die kaum lesen können. Zweifelsohne gehört unser Schulsystem reformiert, aber das allein ist zu wenig. Ein Drittel der getesteten Schüler gab an, sie hätten kaum Bücher im elterlichen Haushalt. Zur Behebung dieses Defizits braucht man Bibliotheken. Wenn man das Potenzial von Bibliotheken so nützt, wie es erfolgreiche Pisa-Länder - etwa Finnland - tun, und sie in Österreich auch so ausstattet, wird man auch zu ähnlich guten Ergebnissen kommen.⁸⁹

⁸⁶ Sparen am falschen Fleck

⁸⁷ Wo Wikipedia auf Brockhaus trifft

⁸⁸ Lesen und Leben verknüpfen

⁸⁹ Eine E-Library würde Bildungsansprüche abdecken

In Zeiten der Informationsfülle – oder journalistisch negativ formuliert: der „Informationsflut“ ist eine der wichtigsten Aufgaben, die wahrgenommen werden, jene, den LeserInnen zu helfen, Relevantes von Irrelevantem zu trennen: „Wegweiserin durch die Medien“ titelt diesbezüglich Die Welt⁹⁰, und auch die NZZ äußert sich dahingehend: „Die Bibliotheken müssen sich vermehrt auch darum kümmern, Informationskompetenz zu vermitteln“⁹¹.

Was genau, darunter zu verstehen sei, bemüht sich eine BibliothekarIn im Interview der Berliner Zeitung zu erklären:

Was die Besucher auch sehr schätzen, ist unsere Beratungskompetenz.

Können Sie die an einem Beispiel illustrieren?

Nehmen wir an, ein Schüler soll ein Referat über das Bienensterben halten. Zur Vorbereitung hat er in die Wikipedia geschaut und gegoogelt. Dann sind die meisten aber auch schon mit ihrem Latein am Ende. Kommt der Schüler zu uns, dann machen wir ihm viele andere Wissensquellen zugänglich, unter anderem kostenpflichtige Fachdatenbanken, an die er allein so schnell nicht gekommen wäre.⁹²

⁹⁰ Wegweiserin durch die Medien

⁹¹ Die Digitalisierung verschafft der Bibliothek mehr Ausstrahlung

⁹² Oasen in einer hektischen Welt"

5 Auffälligkeiten des Diskurses

5.1 Rechtfertigungsdiskurs

Ganz grundsätzlich wird in den Printmedien zum Thema Bibliothek der Zukunft ein Rechtfertigungsdiskurs geführt.

Wieder und wieder stellen die AutorInnen die Frage, ob und weshalb es in Zeiten des Internet noch Bibliotheken brauche. Dieser Diskurs wird sowohl in den Artikeln in denen BibliothekarInnen zu Wort kommen – entweder indem sie selbst VerfasserInnen sind, oder in Form von Zitaten/ Interviews – als auch in redaktionellen, von JournalistInnen des jeweiligen Mediums verfassten Artikeln geführt.

So leitet Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, ihren Artikel wie folgt ein:

Zur Zukunft der Bibliotheken sind immer wieder zwei Fragen zu hören, die deren Zukunft radikal infrage stellen. Wozu braucht es kostspielige neue Lesesäle, in denen dann doch wieder nur alte Bücher stehen? Wozu all die Bauten, da alles digitalisierbar ist und so das Recherchieren von Informationen jenseits von Orten und Öffnungszeiten möglich wird?⁹³

Der gesamte Artikel kann im Weiteren als Versuch der Beantwortung dieser Frage gelesen werden, wobei die Autorin schon im Unter/Zwischentitel klar Stellung bezieht: „Warum wir Bibliotheken auch im 21. Jahrhundert weiter brauchen“. Anlass des Artikels war die (Neu-)Eröffnung der Stabi. Man kann daraus schließen, dass der Neubau, bzw. die damit verbundenen Ausgaben eine Art Rechtfertigungsdruck erzeugen, auf den der Artikel antwortet.

Der Interviewer der Berliner Zeitung befragt im Interview die Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands, Monika Ziller: „Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung und doch strömen die Menschen in die Bibliotheken. Wie passt das zusammen?“ und hakt auch in der nächsten Frage nochmals nach: „Aber werden solche Orte nicht bald überflüssig?“⁹⁴

„Wozu Bibliotheken in Zeiten des Internets?“⁹⁵ fragt die Süddeutsche Zeitung rundheraus.

⁹³ Im Kosmos des Wissens,

⁹⁴ Oasen in einer hektischen Welt"

⁹⁵ Wissen braucht Raum

Implizit postulieren diese Fragestellungen, dass das Internet, das digitale Zeitalter die Bibliotheken bzw. ihre zentrale Funktion – den Zugang zur Ressource Wissen zu gewährleisten – überflüssig gemacht habe.

Eine vielleicht (auch aus der oberflächlichen Beobachtung heraus) nicht überraschende, aber doch feststellenswerte Besonderheit des Diskurses ist, dass, die Frage zwar mehrfach und implizit wie explizit gestellt wird, sie aber in allen Texten verneint wird. Auch hier ist der Diskurs parteiisch auf der Seite der BibliotheksbefürworterInnen.

Die Ostthüringer Zeitung konstatiert: „Auch im digitalen Zeitalter sind Büchereien längst nicht überholt⁹⁶“

Verlagert sich künftig alles ins Netz, und haben sich Bibliotheken als gebaute Räume spätestens dann erledigt, wenn Google Books auch noch die letzte Broschüre digitalisiert hat und die Vision von der virtuellen Weltbibliothek im Internet, die über Remote Access von jedem beliebigen Punkt auf dem Erdball betreten werden kann, Wirklichkeit geworden ist?⁹⁷

Die Notwendigkeit von Bibliotheken wird wieder und wieder mit ihren gesellschaftlichen Aufgaben begründet, der Diskurs ist eng mit dem Integrations-, dem Bildungs- und natürlich dem politischen Diskurs verwoben.

Mehr als zwei Jahrhunderte später verwiesen Nationalratsabgeordneter Zinggl und KollegInnen im Entschließungsantrag vom 4. 2. 2011, 1416/A(E), betreffend eines Bibliothekengesetzes auf die alarmierenden Ergebnisse der PISA-Studie zur Lesekompetenz der österreichischen Schülerinnen und Schüler. 28 Prozent der 15- und 16-Jährigen seien „akut gefährdet, nach Ende ihrer Pflichtschulzeit nicht sinnerfassend lesen zu können“.⁹⁸

5.2 Anti-Modernisierungsdiskurs:

In einem Teil der deutschsprachigen Printmedien verläuft ein ausgesprochener Anti-Modernisierungsdiskurs. Dieser ist (wie der politische oder der Bildungsdiskurs) wesentlich

⁹⁶ Bibliotheken immer öfter Begegnungsstätten

⁹⁷ Die Weisheit ist (noch) nicht obdachlos

⁹⁸ Bibliotheken mit und ohne Zukunft?

größer als der Bibliotheksdiskurs, kreuzt sich aber in zwei Strängen mit jenem um die Bibliothek der Zukunft.

Der erste Strang befasst sich mit dem Untergang des (gedruckten) Buches (wenn nicht gar der Lesekultur schlechthin), der zweite zeigt sich in der Diskussion um die physische Gestaltung von Bibliotheksneu- oder Umbauten, konkret um die Frage, ob Bibliotheken introvertiert oder extrovertiert angelegt sein sollen und manifestiert sich in der Streitfrage um die Cafeteria.

5.2.1 Das Ende des gedruckten Buches

Innerhalb der untersuchten Diskursfragmente lässt sich ein Abwehrdiskurs gegen die Virtuelle Welt – in Bezug auf die Bibliotheken ausmachen. Die Autoren stimmen einen regelrechten Schwanengesang auf das gedruckte Buch, dessen Ära sie als beendet sehen, an.

Einerseits handelt es sich dabei um eine nachvollziehbare Reaktion auf die Digitale Revolution als unbestreitbar großem Wandel zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Andererseits stellt sich der Diskurs sehr emotional und stark angstbesetzt dar. Es werden Dystopien entwickelt, sowie reale und imaginäre Feindbilder bekämpft.

Die Artikel, die sich mit der Bibliothek der Zukunft in diesem Zusammenhang befassen, sind gekennzeichnet durch streitbare persönliche Stellungnahmen. Oft handelt es sich – formal gesehen – um Kommentare bzw. Leserbriefe oder Stellungnahmen von am Geschehen beteiligten Personen.

Der Diskurs zeichnet sich – wie es einer Totenklage auch angemessen ist – durch eine rückblickende Verklärung des sterbenden Schwanes aus. So werden immer wieder Haptik und Geruch des gedruckten Buches romantisiert.

„Dem E-Book zum Trotz, "Anfassen, Umblättern, Befühlen und Riechen" von Büchern sei aber weiterhin wichtig, sagte die Ministerin. Das sehen wohl alle so“⁹⁹ schreibt die Frankfurter Rundschau. „Das Äußere zählt“ verkündet die Welt bereits im Titel und fährt fort:

Bücher [...] sind kulturelle und historische Artefakte. Was sie auszeichnet, ist ihre unverwechselbare Individualität. Als physisches Objekt verfügt das herkömmliche Buch über Eigenschaften, die kein E-Book sich je aneignen kann.

⁹⁹ Per Mausclick zum E-Book

"Books Beyond Texts" werden ihre Bedeutung auch im elektronischen Zeitalter behalten¹⁰⁰

Auch die NZZ titelt programmatisch „Das Buch bleibt“ und erklärt Bücher „kraft ihrer Gegenständlichkeit“ zu „Orte[n] und Horte[n] einer im Raum präsenten Allokation. Das Wissen und Denken, das solcherart in ihnen gespeichert ist, teilt sich mit wünschbarem Profil nach außen mit.“¹⁰¹

Etwas konkreter beschreibt das die Welt:

Im Äußeren der Bücher spiegeln sich der Lesergeschmack und die kulturellen Wertvorstellungen einer bestimmten Epoche. Dazu gehören Typografie und Layout, Design und Druckfehler, Einbände und Abbildungen, Schutzumschläge und Frontispize, Formate und Lesezeichen, Papiersorten und Ex-Libris. Das Nebensächliche wird zur Hauptsache.¹⁰²

Auch der Verweis auf Marginalien, die es im Zeitalter der E-Books nicht mehr gäbe, fehlt nicht:

Im echten Buch dürfen dann auch alle Beweise und Insignien seiner genaueren Lektüre angebracht werden [...] Auch da bleibt der elektronische Ersatz – vom technischen Aufwand einmal abgesehen – weit hinter dem Original zurück.¹⁰³

Durch Marginalien früherer LeserInnen werde das Buch ein „einzigartiges Objekt für die Nachwelt“¹⁰⁴, im Fall besonders wichtiger Persönlichkeiten ist jedoch nicht einmal das nötig. Alleine durch den Vorbesitz durch eine Berühmtheit erlangt das Buch als „Association Book“ Individualität.

In den "Association Books" steigert sich die Eigenart eines Buches zur Einzigartigkeit. Die Gattung "Buch" mag vom Untergang bedroht sein, das individuelle Buch wird überleben -¹⁰⁵

Es handelt sich, wie bereits gesagt, um einen hoch emotionalen Diskurs, der daher statt auf intellektuelle Argumentation auch auf poetischen Vergleich, kultische Metaphorik und persönliches Bekenntnis zurückgreift.

Seien wir ehrlich: Dieses Medium ist kalt. Es gleicht als Träger jenen Eiseswüsten an den Polkappen, die in endloses Schweigen versunken sind, bis

¹⁰⁰ Das Äußere zählt

¹⁰¹ Das Buch bleibt - Lesen im digitalen Zeitalter

¹⁰² Das Äußere zählt

¹⁰³ Das Buch bleibt - Lesen im digitalen Zeitalter

¹⁰⁴ Das Äußere zählt

¹⁰⁵ Das Äußere zählt

einmal ein Rentierschlitten die Leere durchfurcht. Die Inhalte erst schaffen das Leben – doch ein Leben, das noch im Schriftbild der Gleichförmigkeit gehorcht. Anders gesagt, dem Körper fehlt das Kleid, von der Aura des Geruchs bis zu den Falten, die als spatiale Ordnung dem Fleisch die Formen liefern.

[...]

Seien wir abermals ehrlich: Die Bücher der digitalen Bibliothek sind das Gegenteil von sexy. Doch Mischehen sind im Vormarsch, wer klug ist und vernünftig haushaltet, verbindet das eine mit dem anderen.¹⁰⁶

In einem angstbesetzten Diskurs werden auch Dystopien entwickelt. Die Furche befürchtet nicht nur das Ende des gedruckten Buches, sondern sieht überhaupt das Ende des Lesens gekommen. Einerseits bezweifelt der Autor des Artikels, dass die Ablöse des Buches durch das E-Book überhaupt eintreten werde, da sich wirkliche LeserInnen nicht für technische Geräte interessierten, andererseits befürchtet er aber, dass die „neuen Lesegewohnheiten neuer Generationen [...] eher darin bestehen, nicht mehr zu lesen, so dass weniger das iPhone, das iPad, der E-Reader und E-Books oder die diversen Netzangebote das Buch ablösen werden, sondern das Nichtlesen das Lesen.“¹⁰⁷

Letztlich versteigt sich der Artikel sogar so weit, dass er BesitzerInnen von E-Book-Readern überhaupt jegliches Interesse an Büchern oder am Lesen abspricht.

Letztlich ist es aber egal, in welcher Form Bücher gelesen werden, und ist die für E-Reader und E-Books gerne ins Treffen geführte ominöse Platzfrage im Reisegepäck oder im Bücherregal sicher keine Frage, mit der sich eingefleischte Leser, sondern eher vorsätzliche Nichtleser beschäftigen.¹⁰⁸

Natürlich gibt es auch Gegenstimmen im Diskurs, allerdings sind diese in den untersuchten Artikeln deutlich weniger stark vertreten. Dies könnte entweder daran liegen, dass es hier weniger Verschränkungen mit dem Diskurs um die Bibliothek der Zukunft gibt, diese Texte also einfach nicht Teil des Materialkorpus waren, oder daran, dass Printmedien tendenziell den Anti-Modernisierungskurs stärker favorisieren – hier wäre ein Vergleich der Verhältnisse in Online-Medien interessant.

Ein Beispiel für so einen Gegendiskurs liefert Klaus Nüchtern im Falter unter dem Titel „Stirb langsam“.

¹⁰⁶ Das Buch bleibt - Lesen im digitalen Zeitalter

¹⁰⁷ Wer oder was soll das E-Book noch retten?

¹⁰⁸ Wer oder was soll das E-Book noch retten?

Bibliotheken sind Zonen des Übergangs: Sie gehören der analogen Welt ebenso an wie der digitalen.

[...]

Sofern der Lesesaal nicht nur dazu benutzt wird, medizinische Fachbücher mit Leuchtstiften in Op-Art-Kunstwerke des studentischen Alltags zu verwandeln, beteiligen sich die Bibliotheksbesucher dort fast automatisch an der Digitalisierung der analogen Welt: Was aus Büchern exzerpiert und abgeschrieben wird, kann sofort ins Netz eingespeist werden, wo es als Zitat - oder auch Plagiat - in eine unüberschaubar gewordene Nutzungsgeschichte entlassen wird.¹⁰⁹

Auch auf den Diskurs zur Einzigartigkeit des gedruckten Buches nimmt der Artikel Bezug:

Es spricht einiges dafür, die verzärtelte Liebe zum Analogen, die sich in der olfaktorischen Passion der Papyrophilen, aber auch in den Rillenknisterekstasen der Vinyl-Fetischisten manifestiert, als connaisseurhafte Attitüde aus der Zeit gefallener Kulturschmucks abzutun.¹¹⁰

Die „schöne Literatur“ nur im gedruckten Buch

Ein innerhalb dieses Diskurses gerne verwendetes Stilmittel ist der Rückbezug auf die Literaturgeschichte. Um den Wert des gedruckten Buches und auch der klassischen Bibliothek in der westlichen Geistesgeschichte gebührend zu verankern wird der literarische Kanon zitiert.

Ein besonders eindrückliches Beispiel liefert Wolf Lepenies in seinem Artikel „Das Äußere zählt“¹¹¹

Er zitiert in seinem Plädoyer für das (gedruckte) Buch Victor Hugo, Homer, Goethe (untypischerweise den Werther, generell wird in diesem Diskurs der Faust bevorzugt), Thomas Mann sowie Cervantes. Als Beispiele für Association Books, die durch ihre Geschichte von Bedeutung bleiben, zählt er das Gebetbuch der Lady Jane Grey sowie das Evangeliar des Heiligen Bonifatius auf. Für die Gegenseite wird auf literarischer Ebene lediglich ein – nicht näher benanntes „langweilige[s] Broadway-Stück“, genannt.

Im Brückenschlag von Buch zu Bibliothek werden dann Beispiele klassischer, traditioneller Bibliotheken genannt.

Weniger wahrscheinlich ist es, dass die elektronischen Bibliotheken der Zukunft es an ausgeprägter Individualität je mit Bibliotheken wie der Bodleian Library in Oxford oder der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel

¹⁰⁹ Stirb langsam

¹¹⁰ Stirb langsam

¹¹¹ Das Äußere zählt

aufnehmen werden. Die elektronische Bibliothek der Zukunft können wir uns nur wie das Jedi-Archiv im Film "Star Wars" vorstellen: Ein Raum wie in einem englischen College - doch in den Regalen sehen die Tausende von elektronischen Containern alle gleich aus.¹¹²

Auffällig und typisch für den Diskurs ist, dass es sich bei allen diesen Beispielen um Extreme handelt. In Bezug auf Bücher bedeutet das, dass ausschließlich die sogenannte „schöne Literatur“ zitiert wird, und auch hier herausragende, in ihrer literarischen Bedeutung etablierte Werke, die doch nur einen verschwindend kleinen Teil der gedruckten Werke, die in privaten wie öffentlichen Bibliotheken gesammelt werden, ausmachen. Wissenschaftliche Werke, Sachbücher, Belletristik im weitesten Sinne (von Fantasy über Kriminalromane, Thriller und Liebesromane) kommen nicht vor. Interessanterweise auch kein Beispiel für moderne zeitgenössische Literatur und auch kein einziges Buch einer Autorin, woraus geschlossen werden kann, dass der Autor absolut sicher gehen möchte, einen unumstrittenen Kanon zu invoizieren.

Auch bei den Bibliotheken wird dies deutlich: es werden nicht etwa durchschnittliche Stadt- oder Universitätsbibliotheken jeweils mit und ohne E-Book Angebot zum Vergleich herangezogen, sondern zwei geistesgeschichtlich, historisch und architektonisch herausragende Bibliotheken, die dann auch nicht mit einer realen digitalisierungsaffinen Bibliothek verglichen werden, sondern mit einer fiktiven Bibliothek aus einem Film, der zwar sehr bekannt und erfolgreich ist, jedoch eindeutig in eine andere Klasse der kulturellen Hierarchie fällt – also aus Sicht des im Artikel vorausgesetzten und impliziten Bildungsbürgerlichen Lesers dezidiert nicht Teil der glorreichen Kulturgeschichte des Abendlandes ist.

Vom Irrsinn Kataloganreicherung: Feindbild Bibliothek

Ein weiteres, sehr plakatives Beispiel für die Verschränkung des Anti-Modernisierungsdiskurses mit jenem um die Bibliothek der Zukunft liefert der Artikel des an der Universität Heidelberg tätigen Germanisten Roland Reuß¹¹³ dar. Er veröffentlichte im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13.02.2013 unter dem Titel „Der Amazon-Studenten-Dienst erwartet euch“ einen (Gast-)Kommentar, der nur als Streitschrift gelesen werden kann – und der auch so aufgenommen wurde.

¹¹² Das Äußere zählt

¹¹³ Der Amazon-Studentendienst erwartet euch

Der Amazon-Studenten-Dienst erwartet euch

Die Heidelberger Universitätsbibliothek lotst Besucher neuerdings in ihrem Online-Katalog per Mausclick auf die Website von Amazon. Dieser Irrsinn könnte Schule machen.

Von Roland Reuß

Die aktuelle Misere im lokalen Buchhandel ist mit Händen zu greifen. In den Regalen Bücher, die, um 90 Grad gedreht, ihre Umschläge und nicht mehr ihre Rücken zeigen (um Fülle des Angebots zu suggerieren); manchenorts aber auch gleich leere Regale; Handel mit sogenannten non-books (eine Prämie für dieses non-word); reduzierte Öffnungszeiten; sich breitmachende integrierte coffee shops (micro-payment at its best); verunsicherte, ja verzweifelte Verkäufer; die beworbene killing-machine, genannt E-Book-reader, perverserweise im Schaufenster. Die Liste negativer Signale ist lang, die Anmutung katastrophal. [...]

Auf der rein inhaltlichen Ebene geht es Reuß eigentlich um die Buchpreisbindung, die er durch den Online-Großhändler Amazon bedroht sieht, sowie um die Ausdünnung des lokalen Buchhandels. Anlass zu seinem Artikel ist jedoch die Anreicherung des OPAC der Universitätsbibliothek Heidelberg um die Darstellung des Umschlag- bzw. Schmutztitelblattes. Das Bibliothekssystem verwendet zu dieser Kataloganreicherung zwar in erster Linie Daten, die im eigenen Katalog, bzw. in den Fremddaten der deutschsprachigen Verbände vorhanden sind, greift dann aber auf die Scans von Amazon oder Google Books zurück.

Bei der Analyse der sprachlichen Ebene wird jedoch der hohe Grad an Emotionalisierung offensichtlich. Eine reine Wortanalyse ergibt bereits im ersten, oben zitierten Absatz eine hohe Zahl an dramatisierenden Vokabeln: Irrsinn; Misere; sich breitmachende; verunsicherte, ja verzweifelte; killing-machine; perverserweise; negativer Signale; katastrophal

Diese Dramatik steigert sich im weiteren Verlauf des Textes zur „tödlichen Gefahr“, es ist die Rede von „betäubenden [...] Fanfaren“ und schließlich wird zur Drohung gegriffen:

„Auch die, die in diesem vermeintlich so zukunftschwangeren Sektor investiert haben, werden diese Lektion noch lernen. [...] Sie werden die Kehrseite dieser lukrativen Geschäfte dann kennenlernen, wenn kein nennenswerter lokaler Buchhandel mehr existiert. [...] Eine Horrorvision.¹¹⁴

Gegenüber der Bibliothek Heidelberg im Speziellen und Bibliotheken ganz generell nimmt der Text eine feindliche Haltung ein. Nachdem er zunächst durch den Verweis auf die

114 Der Amazon-Studentendienst erwartet euch

„altherwürdige[...] Bildungseinrichtung“ eine dramatische Fallhöhe erzielt, spricht Reuß im Weiteren von „zu IT-Fanatikern mutierten Bibliothekaren“, vom „Irrsinn“ Kataloganreicherung, sowie dem „peinlichen Bedürfnis der IT-Bibliotheken, sexy erscheinen zu wollen“.

Ein Heidelberger Denkbild: Die Bibliothek stößt buchstäblich und denkwürdig an den einzig noch verbliebenen Buchladen am Universitätsplatz. Eine staatliche Einrichtung, finanziert durch Steuereinnahmen, die unmittelbar das Gewerbe- und Umsatzsteueraufkommen (und eben auch die Lebensqualität) vor Ort und mittelbar die Steuereinnahmen der Republik drückt. Das dürfte, schaut man sich den aktuellen Kurs aller großen Bibliotheken an, allerdings kein auf die vielbeschworene Metropolregion Rhein-Neckar begrenzter Irrsinn sein. Alle machen das so - und nachdem die Epidemie flächendeckend ist, richtet Amazon seinen "Student-Dienst" ein. Beim peinlichen Bedürfnis der IT-Bibliotheken, sexy erscheinen zu wollen, ist ganz offensichtlich die Sensibilität für größere wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge auf der Strecke geblieben.¹¹⁵

Als Gegenbilder zitiert Reuss die Bibel und invoziert in Bezug auf den Buchhandel sogar das katholische Sakrament der Wandlung:

Wer heute eine Buchhandlung betreiben will, muss aus Überzeugung wissen, dass das Wort gerade nicht virtuell, sondern im Gegenteil Fleisch werden will.¹¹⁶

Der Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, Ulrich Johannes Schneider antwortet eine Woche später in dem Artikel „Bildungsverbohrtet Zeter und Mordio“, ebenfalls in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung direkt auf das Schreiben Reuß‘, allerdings wird sein Kommentar im Ressort Natur und Wissenschaft veröffentlicht.

Entgegen der Anmutung des ebenfalls unverblümt streitfreudigen Titels bleibt die Antwort im Tonfall wesentlich gelassener und bezieht sich hauptsächlich auf die Kritik an den Bibliotheken:

Alle deutschen Universitätsbibliotheken versuchen derzeit den Spagat, das Gedruckte und das digital Verfügbare gleichermaßen fix an die Leser zu liefern. Das kann (etwa in Leipzig) durch die Möglichkeit nutzergesteuerter Erwerbung oder durch Links auf freie Textinhalte (etwa bei Google-Bücher) geschehen. Es gibt viele Wege zum Text, die meisten kann man heute schon online begehen. Der akademischen Welt kommt das zugute. Wissenschaft will nicht warten,

115 Der Amazon-Studentendienst erwartet euch

116 Der Amazon-Studentendienst erwartet euch

und buchfixierte Bildungsträume hatten mit einer gelebten Medienkultur schon immer nur am Rande zu tun.¹¹⁷

Den Anti-Modernisierungsdiskurs sucht Schneider hauptsächlich durch Fragestellungen zu entkräften:

[...] es ist ja auch fast alles wahr, was Reuß in der realen Welt beobachtet. Nur, warum erzürnt er sich so? Er verlangt, künftige Buchhändler sollten die Betriebsberater wegschicken und - allein aus Sendungsbewusstsein - für das im Buch "Fleisch gewordene Wort" handeln. Meint er das ernst? Und wieso schimpft er auf die Bibliothekare, die zu "IT-Fanatikern" geworden seien, nur weil es "sexy" sei?

[...]

Nützt es wirklich, alten Gewohnheiten hinterherzutruern, oder ist das nur eine weitere Stimme im Chor jammernder Bildungsbürger mit einer gewissen Scheu vor dem Bildschirm? Es klingt so hoffnungslos wehmütig, was der Heidelberger Professor schreibt, wenn es um Bücher geht, dass man zur Vermutung neigt, er habe selbst das Lesen aufgegeben[...] ¹¹⁸

Schließlich postuliert er „Die Gleichzeitigkeit von Druck- und Netzkultur ist heute ein Tatbestand jedes intellektuellen Engagements“.

Während Reuß in seinem Schreiben primär die Interessen der unabhängigen (und zweifellos durch den Online-Handel unter Druck geratenen) BuchhändlerInnen vertritt, stellt Schneider in guter bibliothekarischer Tradition die Interessen der LeserInnen voran:

“Wer heute etwas Gescheites lesen will, ist freier als je zuvor, dorthin zu finden.”¹¹⁹

5.2.2 Architektur: Introvertierte vs. extrovertierte Bibliothek

Auch auf der Ebene der Bibliothek als physischem Gebäude wird ein Anti-Modernisierungsdiskurs geführt. Die Gestaltung der Bibliothek der Zukunft bewegt nicht nur ArchitektInnen und BibliothekarInnen, sondern offenbar auch die Öffentlichkeit.

Hier verschränkt sich der Diskurs um die Bibliothek häufig mit dem Architekturdiskurs (vgl. Kap. 4.2.3), die Debatte tritt häufig in Besprechungen neu eröffneter oder umgebauter Bibliotheken, oder in Bezug auf geplante Neu- oder Umbauten auf.

117 Bildungsverbohrtes Zeter und Mordio

118 Bildungsverbohrtes Zeter und Mordio

119 Bildungsverbohrtes Zeter und Mordio

Kontext des Diskurses sind die veränderten Benutzungsgewohnheiten der LeserInnen. Der längere Aufenthalt in den Bibliotheken hat zur Folge, dass das Bedürfnis nach Aufenthaltssorten für die Arbeitspausen steigt – neu erbaute oder erneuerte Bibliotheken bieten daher häufig einen Café-Bereich innerhalb des Gebäudes an.

Dieses Angebot wird innerhalb des Anti-Modernisierungs-Diskursstranges jedoch als Affront verstanden. Es steht im Gegensatz zu dem Wunsch nach einem ruhigen, ungestörten Lernraum, der eine Konzentration auf Texte ermöglicht, und bedroht die Atmosphäre traditioneller Bibliotheken.

Auf der Wortebene ist ein feindlicher Unterton wahrnehmbar, es handelt sich augenscheinlich um den Einbruch des Fremden ins Eigene. Zur Charakterisierung der traditionellen, „introvertierten“ Bibliothek werden Adjektive wie „klösterlich“ und „ungestört“ herangezogen.

Mit Blick auf den Burggarten findet man hier einen Ruhepol, in dem sich der Geist in nahezu klösterlicher Stille ungestört und mit voller Konzentration entfalten kann.¹²⁰

[...] ein Ort der Konzentration und Ruhe, ganz der ungestörten Buch-Lektüre gewidmet¹²¹

Es ist die Rede von „strenger Ordnung, [...] schlichten Räumen und klar strukturierten Formen als Gehäuse für klar strukturiertes Denken und Lernen“¹²²

Im Zusammenhang mit „extrovertierten“ Bibliotheken werden bevorzugt anglistische Bezeichnungen wie „Shopping Mall“ oder „Cafeteria“ genannt, und die amerikanische Coffee-to-go-Kette „Starbucks“ assoziiert. Das (im Kontext von Literatur eigentlich näher liegende) Kaffeehaus wird lediglich ein mal erwähnt, und hier im Zusammenhang mit Ruhe und Konzentration.

Ins Kaffeehaus gehen Leute, die alleine sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen, schrieb Schriftsteller Alfred Polgar. Hier verhält es sich ähnlich, das Solidaritätsgefühl, mit seinem Lernpensum nicht allein zu sein, und die fehlende Ablenkung machen Bibliotheken zu einem urbanen Aufenthaltsort. Denn so sehr sich die Medienaufbewahrungsstätten verändert haben, sie bieten (für meist keinen Eintritt) etwas, was selten geworden ist: Ruhe.¹²³

120 Das Gedächtnis des Landes in feinem Ambiente

121 Ordnung muss sein!

122 Die Weisheit ist (noch) nicht obdachlos

123 Lesetempel

Der Tagesspiegel beschreibt gleich im ersten Absatz die Bibliothek der Zukunft als „Shopping Mall der Volksbildung: Bibliotheken der Zukunft sind Treffpunkte für alle, die Medien nutzen und Kaffee trinken wollen“¹²⁴

Auch die Proteste rund um die Neuplanung der NY Library bündelten sich an der Streitfrage Cafeteria.

Seit auch noch durchgesickert ist, dass eine Cafeteria und öffentliche Internetterminals geplant sind, sehen sie ihre Leseoase schon zum Starbucks mit Büchern verhunzt. Und Koffein, so der Autor Edmund Morris in der New York Times, ziehe bekanntlich "Touristen an wie Fliegen".¹²⁵

Allerdings gibt es auch hierzu Gegenstimmen. Die Architekturkritik zur neuen Universitätsbibliothek Potsdam in der FAZ erwähnt die Cafeteria explizit lobend.

Ein Kleinod ist die Cafeteria, die mit großen Glasfronten und poppigen Schalensitzen einlädt. Farbenfroh präsentieren sich die rot eingefassten Treppen, die in die oberen Geschosse führen. Dort wird eine weitere Qualität des Neubaus sichtbar: Er bietet eine ungeheure Vielfalt an Räumen und Nutzungsmöglichkeiten, die kaum einen Wunsch offenlassen.¹²⁶

124 Krümelmonsters Bücherei

125 Gesucht: Die Bibliothek für alle

126 Endlich mal ein Blickfang

6 Conclusio

Die in dieser Arbeit unternommene Analyse des Diskursstranges Bibliothek der Zukunft brachte keine völlig unerwarteten Erkenntnisse, aber doch interessante Einblicke in Zusammenhänge, die sich bei einer nur flüchtigen Betrachtung nicht sofort offenbaren.

Die Strukturanalyse zeigt, dass der Diskurs zur Bibliothek der Zukunft zwar als wichtig, aber leider nicht als sehr dringend oder aktuell eingestuft wird. Es wird nicht allzu oft darüber berichtet, wenn aber doch, dann ausführlich. Verortet wird der Diskurs in den Printmedien hauptsächlich im Feuilleton und den Wissenschaftsseiten.

Das wichtigste Unterthema im Diskurs ist das virtuelle Angebot der Bibliotheken. Der Untersuchungszeitraum 2009 – 2013 überschneidet sich mit der Ausbreitung von E-Book-Reader-Geräten, und in der Folge mit der Einführung eines virtuellen Angebotes auch in öffentlichen Bibliotheken. In diesem Zusammenhang erschien eine große Zahl von Artikeln zum neuen E-Book-Angebot der öffentlichen Bibliotheken. Ein überraschendes Ergebnis der Analyse war, wie häufig in diesem Zusammenhang auch die Frage gestellt wird, ob die E-Books denn nun den Printbestand der Bibliotheken überhaupt ersetzen würden.

An zweiter Stelle steht der Themenkreis Digitalisierung der Bestände. Dieses Unterthema wurde stark durch eine diskursive Ereignisserie – die Lancierung und den rasanten Fortschritt des Projekts Google Books – beeinflusst. Die Kooperation zweier großer deutschsprachiger Bibliotheken mit dem Projekt wird als Bedrohung des (europäischen) kulturellen Erbes durch einen US-Konzern gesehen und die Notwendigkeit einer Kooperation zur nicht-kommerziellen Digitalisierung des (inter-)nationalen Kulturgutes betont.

An dritter Stelle steht der Diskurs um (neue) Bibliotheksbauten. Dieser ist geprägt von der Verschränkung mit dem Architekturdiskurs, sowie mit dem öffentlichen politischen Diskurs. Innerhalb des architektonischen Spezialdiskurses ist die Funktionalität von Bibliotheken nachrangig, was in krassem Gegensatz zum bibliothekarischen Spezialdiskurs steht. Innerhalb der Diskursebene der Printmedien treffen sich beide Diskurse.

Das vierthäufigst behandelte Unterthema ist der finanzielle Druck auf Bibliotheken. Hier nimmt der Diskurs in den Printmedien gegenüber der Öffentlichkeit eine Fürsprecher-Position für die Notwendigkeit des Fortbestehens und der Finanzierung von Bibliotheken ein. Dies wird mit den

gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliothek, insbesondere ihrer Leistung für Integration und Bildung begründet.

Fünftes Unterthema bildet die Funktion als Dritter Ort. Dass die Bibliothek als physischer Ort an Bedeutung gewinnt, zeigen die BesucherInnenzahlen deutlich. Dies wird im Diskurs auch zur Kenntnis genommen, allerdings mit Verwunderung und mit dem Einschub „trotz der Digitalisierung“

Die Bildungsthematik selbst stellt den sechsten Diskursstrang – dieser wird wieder durch die Verschränkung mit dem gesamtgesellschaftlichen Bildungsdiskurs, und hier besonders von den Ergebnissen der PISA-Studie, geprägt.

Innerhalb des Diskurses werden einige auffallende Diskurspositionen eingenommen. Zunächst ist hier der Rechtfertigungsdiskurs zu nennen. Bibliotheken stehen in der Öffentlichkeit beständig unter dem Druck, ihre Existenz und ihr Fortbestehen rechtfertigen zu müssen.

Eine weitere sehr spezielle Diskursposition stellt der Anti-Modernisierungsdiskurs dar, der sich mit jenem zur Bibliothek der Zukunft an zwei Stellen kreuzt. Im ersten Teildiskursstrang wird der Untergang des gedruckten Buches befürchtet bzw. betrauert, und die Modernisierungs- und Digitalisierungsbestrebungen der Bibliotheken ausgesprochen beunruhigt wahrgenommen. In einem zweiten Teildiskursstrang wird um die physische Gestalt von Bibliotheksneu- oder Umbauten gerungen. Konkret zeigt sich das an der einigermaßen überraschenden Streitfrage, ob die Bibliothek der Zukunft eine Cafeteria haben soll.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass der Diskurs zur Bibliothek der Zukunft der bibliothekarischen Gegenwart noch hinterherhinkt - eine stärkere Verankerung von aus bibliothekarischer Sicht aktuellen und zukunftssträchtigen Themen wäre wünschenswert.

7 Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

Engelmann, Jan (Hrsg.): Michel Foucault - Botschaften der Macht. Der Foucault Reader Diskurs und Medien. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999

Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. 16. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 2013

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. 11. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2010

Jäger, Margarete; Jäger, Siegfried: Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wienbade: VS-Verlag, 2007

Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner; Hirseland, Andreas; Schneider, Werner; Viehoefler, Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, 2 Bde. 3. aktual. Aufl., Bd. 1, Wiesbaden: VS Verlag, 2010/11 S.83-114

Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6., vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast 2012 (Edition DISS 3)

Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Diskurswerkstatt im DISS 2010: Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste. Münster: Unrast (Edition DISS 26)

Keller, Reiner: Diskursanalyse. In: Umlauf, Konrad; Fühles-Ubach, Simone; Seadle, Michael: Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin: De Gruyter, 2013. S. 425-443

Keller, Reiner; Hirseland, Andreas; Schneider, Werner; Viehoefler, Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, 2 Bde. 3. aktual. Aufl., Bd. 1, Wiesbaden: VS Verlag, 2010/11

Umlauf, Konrad; Fühles-Ubach, Simone; Seadle, Michael: Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin: De Gruyter, 2013

Internetquellen (zuletzt aufgerufen am 20.05.2014)

Jäger, Siegfried: Wege durchs Dickicht. Vorschläge zur Durchführung von Diskursanalysen. <http://www.diss-duisburg.de/2014/03/wege-durchs-dickicht/>

<https://elisabethjones.wordpress.com/2013/05/14/new-google-books-library-project-timeline-now-with-more-citations/>

http://en.wikipedia.org/wiki/Google_Books#2013

<http://books.google.com/googlebooks/library/index.html>

Primärliteratur

Der Volltext der im Folgenden in Kurzform zitierten Artikel liegt inkl. aller bibliograph. Angaben in Form eines Titel-indexierten PDFs als CD im Anhang bei.

Artikel Dossier

Betonband oder Glasfassade. In: Berliner Zeitung. 19.12.2013

Bibliothek, ein Traum nach Borges. In: FAZ. 03.11.2010

Bibliothekare über ihre digitale E-Book-Zukunft. In: Österreich. 26.09.2009

Bibliotheken immer öfter Begegnungsstätten. In: Ostthüringer Zeitung. 02.11.2013

Bibliotheken mit und ohne Zukunft?. In: Kleine Zeitung. 30.05.2012

Bildungsverbohrtes Zeter und Mordio. In: FAZ. 20.02.2013

Bis 2025 Millionen Bücher digitalisiert. In: Kronen Zeitung. 29.09.2012

Bücher für den neuen Marx. In: Berliner Zeitung . 27.06.2009

Das kulturelle Erbe im digitalen Zeitalter. In: FAZ. 10.02.2010

Das Original selbst wird es nicht mehr geben. In: Der Standard. 07.08.2010

Das Wissen der Welt. In: Süddeutsche Zeitung. 02.03.2010

Der Amazon-Studenten-Dienst erwartet euch. In: FAZ. 13.02.2013

Deutsche Bibliotheken fürchten um ihre Existenz. In: Berliner Zeitung. 22.10.2010

Die Digitale Bib ist da. In: NZZ. 06.12.2009

Die Digitalisierung verschafft der Bib mehr Ausstrahlung. In: NZZ. 31.05.2010

Die Leserzahlen steigen weiter. In: Der Standard. 16.10.2009

Die Weisheit ist (noch) nicht obdachlos. In: Stuttgarter Zeitung. 16.07.2011

Ein Archiv der Gigantomanie. In: NZZ. 11.05.2013

Ein Leseland. In: Süddeutsche Zeitung. 08.06.2011

Ein nationales Wissenschaftsportal für die Schweiz. In: NZZ. 31.05.2010

Eine Bib ist keine Insel - oder doch?. In: FAZ. 06.06.2012

Eine E-Library würde Bildungsansprüche abdecken. In: Der Standard. 17.10.2011

Eine Frage der Buchhaltung. In: Tagesspiegel. 01.12.2012

Eine Welt der Töne im Reich der Bücher. In: Kölnische Rundschau . 14.06.2013

Erfolgsmodell Stadtbücherei. In: Süddeutsche Zeitung. 11.09.2012

Freier Zugang zu Wissen. In: Format. 19.12.2013

Für die Leser da sein. In: Tagesspiegel. 22.10.2012

Gesucht: Die Bib für alle. In: Süddeutsche Zeitung. 18.06.2012

Gewaltige Schritte. In: NÖN. 18.05.2009

Im Kosmos des Wissens. In: Tagesspiegel. 18.03.2013

Immer geöffnet. In: Tagesspiegel. 24.10.2013

Ja, dürfen's denn das?. In: Falter. 23.06.2010

Krümelmonsters Bücherei. In: Tagesspiegel. 17.05.2011

Leser oder Surfer?. In: NZZ. 05.06.2012

Lesetempel. In: Kurier. 29.09.2012

Marktplatz für Ideen. In: Spiegel. 10.10.2011

Museum und Bibliothek werden eins. In: Kölner Stadtanzeiger . 11.10.2013

Neues Leitbild für Vorarlberger Bibliotheken. In: Vorarlberger Nachrichten. 10.02.2012

Oasen in einer hektischen Welt. In: Berliner Zeitung. 25.07.2012

Oberösterreichs Bibliotheken sind auf dem besten Weg in die Zukunft. In: OÖ Nachrichten. 09.11.2012

Per Klick in das Kapitel Zukunft. In: Salzburger Nachrichten. 25.06.2009

Per Mausklick zum E-Book. In: Frankfurter Rundschau. 27.10.2010

Revolution beim Sammeln von Büchern. In: Der Standard. 29.09.2012

Ruhe bitte!. In: Süddeutsche Zeitung. 28.03.2009

Sorgen im Paradies. In: Süddeutsche Zeitung. 09.06.2011

Sparen am falschen Fleck. In: NÖ Nachrichten. 23.02.2011

Streit ums Buch zu Lasten Dritter. In: FAZ. 26.09.2012

Teilweise hinter dem Mond. In: Kurier. 16.09.2009

Verstaatlicht Googles Buchmaschine. In: FAZ. 14.10.2009

Vision 2025. In: Kronen Zeitung. 29.09.2012

Vom Finden und Gefundenwerden. In: FAZ. 29.11.2012

Wenn das Gedächtnis überquillt. In: Falter. 26.08.2009

Wer scannt die Bücher, scannt die Namen. In: Die Welt. 12.01.2010

Zugang zu E-books dank "Onleihe". In: Österreich. 17.07.2012

Artikel Korpus

Als die Bücher fahren lernten. In: Frankfurter Rundschau. 03.02.2012

Archive. In: Presse am Sonntag. 26.09.2010

Auch die Karawane muss alphabetisiert sein. In: FAZ. 08.08.2011

Aus ICC wird Lesesaal. In: Die Welt. 24.10.2012

Bibliothek des Jahres. In: Süddeutsche Zeitung. 20.06.2012

Bibliothek ohne Fachblätter?. In: NZZ. 23.05.2012

Bibliothek ohne Priorität. In: Bild. 30.03.2013

Bibliotheken sehr beliebt aber arm. In: Berliner Zeitung. 13.01.2012

Bibliotheken weiten ihr Angebot an E-Books aus. In: Hamburger Abendblatt. 28.12.2013

Bibliothekspantscherl. In: FAZ. 06.02.2012

Bücher auf den Schirm!. In: Der Standard. 25.06.2010

Bücher auf geheimer Mission. In: Salzburger Nachrichten. 29.08.2012

Das Äußere zählt. In: Die Welt. 06.01.2009

Das Buch bleibt. In: NZZ. 21.05.2011

Das Gedächtnis des Landes in feinem Ambiente. In: Der Standard. 16.10.2009

Das neue Lesen. In: Süddeutsche Zeitung. 22.01.2013

Der erotischste Ort der Erde. In: Die Zeit. 28.07.2011

Der klassische Lesesaal ist überholt. In: Berliner Morgenpost. 03.03.2011

Der klassische Lesesaal ist überholt. In: Die Welt. 04.03.2011

Der Palast des Volkes steht jetzt in Birmingham. In: FAZ. 05.09.2013

Der Trend geht zu E-Books. In: Süddeutsche Zeitung. 05.10.2012

Die Bib der Zukunft. In: taz. 23.11.2011

Die Bibliothek als Hügellandschaft. In: NZZ. 18.02.2010

Die Gemeinde wächst. In: Süddeutsche Zeitung. 26.01.2010

Die Wende mit der Maus. In: FAZ. 06.11.2009

Ein Campus der Superlative. In: Furche. 04.06.2009

Ein Schatzforum des menschlichen Wissens. In: Stuttgarter Nachrichten. 28.09.2011

Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus. In: FAZ. 04.02.2009

Eine Brücke, in die Zukunft . In: Ärzte Woche. 14.04.2011

Eine Stadt wird zum Lesesaal. In: Die Welt am Sonntag. 02.10.2011

Einstiegsdroge zum Buchstabenturnen. In: Oberösterreichische Nachrichten. 11.10.2013

Eiszeit für die New York Public Library. In: FAZ. 01.08.2012

Endlich mal ein Blickfang. In: FAZ. 23.10.2012

Folianten, Fäuste und Finanzdesaster . In: taz. 08.12.2012

Freier Zugang zum Wissen. In: Presse. 28.10.2010

Google-Bücher für jeden zugänglich googeln. In: FAZ. 12.08.2009

Googlehupf und Europudding. In: Süddeutsche Zeitung. 21.11.2011

Hier zieht jetzt Platon ein. In: Die Welt. 21.10.2011

Im Saal, der Wissen schafft. In: Die Welt. 12.11.2011

Ist das Universum nur ein großes Regal?. In: Die Welt. 22.07.2011

Kräfte messen um Bibliotheksbaue. In: NZZ. 31.01.2012

Landesbibliothek fehlt der Platz. In: Neue Vorarlberger Tageszeitung. 04.04.2009

Lesen und Leben verknüpfen. In: Neue Vorarlberger Tageszeitung. 13.10.2013

Lesend den Horizont erweitern. In: Darmstädter Echo. 15.10.2012

Lobby für Utopia: Aktion vor beiden Bibliotheken. In: Rheinische Post. 09.04.2013

Nachrichten aus dem Netz. In: Süddeutsche Zeitung. 07.03.2011

Online ausleihen. In: Süddeutsche Zeitung. 27.10.2012

Operation Parasitenverlag. In: FAZ. 31.07.2009

Ordnung muss sein!. In: Die Welt am Sonntag. 31.07.2011

Pannen zum Geburtstag fast behoben. In: Stuttgarter Nachrichten. 24.10.2012

Per "Onleihe" zum Buch. In: Süddeutsche Zeitung. 16.07.2012

Pyramide über einem Bücherberg. In: NZZ. 26.10.2012

Rettet unsere Bibliotheken!. In: Berliner Zeitung. 27.10.2012

Risse im Bildungsfundament. In: taz. 18.12.2012

Speicherstadt des Wissens. In: Tagesspiegel. 29.10.2010

Stirb langsam. In: Falter. 02.11.2011

Anhang

APA - Quellen

Österreichische Tageszeitungen (inkl. Südtirol)

Der Standard - Überregionale österreichische Tageszeitung

Die NEUE (hist. Bestand) - ehem. Zeitung für Tirol

Die Presse + Die Presse am Sonntag - Überregionale österreichische Tageszeitung

Dolomiten - Tagblatt der Südtiroler

Heute - Gratis-Tageszeitung für Wien, NÖ, OÖ

Kleine Zeitung - Tageszeitung für Steiermark und Kärnten

Kronen Zeitung - Überregionale österreichische Tageszeitung

KTZ Kärntner Tageszeitung (hist. Bestand) - Tageszeitung für Kärnten

Kurier - Überregionale österreichische Tageszeitung

medianet - Zeitung für Kommunikation, Medien und Werbung

NEUE Vorarlberger Tageszeitung - Tageszeitung für Vorarlberg

Neue Zeit (hist. Bestand) - ehem. Steirische Tageszeitung

Neues Volksblatt - Tageszeitung für Oberösterreich

Oberösterreichs Neue (hist. Bestand) - ehem. Gratis-Tageszeitung für Oberösterreich

OK (hist. Bestand) - ehem. Tageszeitung für Graz und Kärnten

OÖ Nachrichten - Tageszeitung für Oberösterreich

Österreich - Überregionale österreichische Tageszeitung

Salzburger Nachrichten - Überregionale österreichische Tageszeitung

SVZ Salzburger Volkszeitung - Tageszeitung für Salzburg

Tiroler Tageszeitung und TT am Sonntag - Tageszeitung für Tirol

TT Kompakt - Gratis-Tageszeitung für Tirol

VN Vorarlberger Nachrichten - Tageszeitung für Vorarlberg

Wiener Zeitung - Überregionale österreichische Tageszeitung

WirtschaftsBlatt - Überregionale Österreichische Tageszeitung für Wirtschaft

Internationale Tageszeitungen

24sata - Überregionale kroatische Tageszeitung

Abendzeitung - Tageszeitung für München und Nürnberg

B.Z. und B.Z. am Sonntag - Tageszeitung für den Großraum Berlin

Berliner Morgenpost - Tageszeitung für den Großraum Berlin

Berliner Zeitung (Genios) - Überregionale deutsche Tageszeitung

Berner Zeitung (Genios) - Schweizer Tageszeitung

BILD - Überregionale deutsche Tageszeitung

Blick (Genios) - Überregionale Schweizer Tageszeitung

Bonner Generalanzeiger (Genios) - Tageszeitung für den Großraum Bonn

Börsenzeitung (Genios) - Zeitung für die Finanzmärkte

Darmstädter Echo (Genios) - Tageszeitung für die Region Südhessen

Die Welt - Überregionale deutsche Tageszeitung

Express (Genios) - Tageszeitung für Köln, Bonn, Düsseldorf

Finance - Erste Wirtschaftstageszeitung Sloweniens

Financial Times Deutschland (hist. Bestand) - Deutsche Ausgabe der Finanz-Tageszeitung

Frankfurter Allgemeine Zeitung und FAZ am Sonntag - Überregionale Deutsche Tageszeitung inkl. Sonntagszeitung

Frankfurter Neue Presse (Genios) - Tageszeitung für Frankfurt am Main

Frankfurter Rundschau (Genios) - Überregionale deutsche Tageszeitung

Hamburger Abendblatt - Tageszeitung für den Raum Hamburg

Hamburger Morgenpost (Genios) - Tageszeitung für Hamburg

Handelsblatt - Deutsche Wirtschafts- und Finanzzeitung

International New York Times - Vormals International Herald Tribune

Kölner Stadtanzeiger (Genios) - Tageszeitung für den Großraum Köln/Bonn

Kölnische Rundschau (Genios) - Tageszeitung für den Großraum Köln/Bonn

Mitteldeutsche Zeitung (Genios) - Tageszeitung für das südliche Sachsen-Anhalt

Neue Westfälische Zeitung (Genios) - Tageszeitung für den Raum Ostwestfalen-Lippe

Neue Zürcher Zeitung und NZZ am Sonntag - Schweizer Tageszeitung

Nürnberger Nachrichten (Genios) - Tageszeitung für den Großraum Mittelfranken

Ostthüringer Zeitung (Genios) - Tageszeitung für den Osten Thüringens

Passauer Neue Presse (Genios) - Tageszeitung für den Großraum Passau

Rheinische Post (Genios) - Regionale Abonnenten-Zeitung

Sächsische Zeitung (Genios) - Tageszeitung für den Osten Sachsens

Stuttgarter Nachrichten (Genios) - Tageszeitung für den Raum Stuttgart

Stuttgarter Zeitung (Genios) - Tageszeitung für Stuttgart und Baden Württemberg

Süddeutsche Zeitung - Überregionale deutsche Tageszeitung

Südwestpresse (Genios) - Tageszeitung für Baden-Württemberg

SZ Primetime (D) (hist. Bestand)

Tagesanzeiger (Genios) - Überregionale Schweizer Tageszeitung

Tagesspiegel (Genios) - Überregionale deutsche Tageszeitung

taz - die tageszeitung (Genios) - Überregionale deutsche Tageszeitung, inkl. "Le Monde diplomatique"

Thüringer Allgemeine (Genios) - Tageszeitung für Thüringen

Thüringer Landeszeitung (Genios) - Tageszeitung für Thüringen

Vecernji list - Überregionale kroatische Tageszeitung

Welt Kompakt - Komprimierte Ausgabe der Tageszeitung Die Welt

Zurnal24 - Überregionale slowenische Gratis-Tageszeitung

Österreichische Wochenzeitungen und Magazine (inkl. Südtirol)

Augustin - Wiener Obdachlosenzeitung

Ärzte Woche - Die Österreichische Zeitung für Medizin

Bestseller - Magazin für Marketing, Werbung und Medien

biber - Das Magazin für neue Österreicher

Börsen-Kurier - Wochenzeitung für Finanz und Wirtschaft

BÜHNE - Österreichs Theater- und Kulturmagazin

BVZ – Burgenl. Volkszeitung - Wochenzeitung für das Burgenland

Cash - Das Handelsmagazin

DATUM - Magazin für anspruchsvolle Leserinnen und Leser

derGrazer - Gratissonntagszeitung für Graz und Umgebung

Die Furche - Wochenzeitung für Gesellschaft, Politik, Kultur, Religion und Wirtschaft

Die ganze Woche - Österreichische Wochenzeitschrift

Die Neue (hist. Bestand) - ehem. Steirische Wochenzeitung

Die Wirtschaft - Österreichisches Wirtschaftsmagazin

E-Media - Internet. Computer. Handy.

Extradienst - Informationen für die Kommunikationsbranche

Falter - Die Stadtzeitung für Wien und die Steiermark

ff - Südtiroler Wochenmagazin - Südtiroler Wochenzeitung

Format - Wirtschafts- und Nachrichtenmagazin

geld-magazin - Österreichisches Wirtschaftsmagazin

Gewinn - Österreichisches Wirtschaftsmagazin

Horizont (Ö) - Werbung, Marketing, Kommunikation und Medien
Katholisches Sonntagsblatt Südtirol - Kirchenzeitung für Südtirol
Kärntner Wirtschaft - Die Wochenzeitung der Wirtschaftskammer Kärnten
Kommunal - Zeitung des österreichischen Gemeindebundes
Medien Manager - Faszinierende Welt der Medien
Monitor - Magazin für Informationstechnologie
News - Politik. Geld. Szene. Leute.
News Leben - Österreichisches Gesundheitsmagazin
NÖ Rundschau (hist. Bestand) - Niederösterreichische Wochenzeitung
NÖN Niederösterr. Nachrichten - Niederösterreichische Wochenzeitung
Österr. Gemeindezeitung - Offizielles Mitteilungsblatt des Österr. Städtebundes
Österreichische Bauernzeitung - Wochenzeitung für den ländlichen Raum
profil - Österreichisches Nachrichtenmagazin
Profil Wissen - Wissenschaftsmagazin der profil-Redaktion
Report Plus - Österreichisches Wirtschaftsmagazin
Rundschau am Sonntag (hist. Bestand) - Oberösterreichische Wochenzeitung
Salzburger Woche - Wochenzeitung für Salzburg
Solidarität - Die Monatszeitschrift des ÖGB
Sonntag Kärnten - Kirchenzeitung für Kärnten
Sonntagsblatt für Steiermark - Kirchenzeitung für Steiermark
Südtiroler Wirtschaftszeitung - Zeitung für Wirtschaft und Politik
Tiroler Sonntag - Kirchenzeitung für Tirol
trend - Österreichs Wirtschaftsmagazin
Wiener - Die Zeitschrift für den Mann
Wiener Wirtschaft - Informationen der Wirtschaftskammer Wien

Wienerin - Österreichisches Frauenmagazin

Wirtschaftsnachrichten - Österreichisches Wirtschaftsmagazin

WOCHE - Graz - WOCHE - Grazer Wochenzeitung

ZETT - Südtiroler Sonntagszeitung

Internationale Wochenzeitungen und Magazine

Der Spiegel (Genios) - Deutsches Nachrichtenmagazin

Der Wirtschaftsjournalist - Magazin für Finanz- und Wirtschaftsjournalisten

Die Zeit - Deutsche Wochenzeitung

€uro - Deutsches Wirtschaftsmagazin

Focus (Genios) - Deutsches Nachrichtenmagazin

HandelsZeitung - Schweizer Wirtschaftswochenzeitung

Stern (Genios) - Deutsches Nachrichtenmagazin

Welt am Sonntag - Deutsche Sonntagszeitung

Wirtschaftswoche - Deutsches Wirtschaftsmagazin

ZEIT Campus - Das Studenten- und Absolventenmagazin der ZEIT